

KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiersvereins Riesbach

234/ Juni 2015
33. Jahrgang



Autotraum

Impressum

Redaktion, Administration, Layout Gina Attinger (GA), Marianne Bossard (MB), Anna Cescato, Silvana Ferdico, Urs Frey (UF), Tom Hebting (TH), Katharina Issler (KI), Regine Mätzler Binder (RM), Hans Oberholzer (HO), Dorothee Schmid (DS), Sandra Stutz (SST), Su Treichler (ST)

Titelbild Tom Hebting

Weitere Mitwirkende Nr. 234 Franz Bartl, Max Bauer, Christine Dobler Gross, Regula Schaffer, Irene Verdegaal

Herausgeber Quartierverein Riesbach, PF, 8034 Zürich

Kontaktadresse Redaktion Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-Mail: kontakt@8008.ch

Druck Sihldruck AG, 8021 Zürich

Auflage 1600 Exemplare, erscheint 4x jährlich

Papier Cyclus Offset 100g, 100% Recycling

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

**Nächste Ausgabe Nr. 235, Arbeitstitel «Wo sind sie geblieben?»
Redaktionsschluss: 14. August 2015**

Inserate

Kontakt Hans Oberholzer
078 63 166 63, hans.oberholzer@gz-zh.ch

Insertionspreise 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat

1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–

1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–

1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–

1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–

1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 2 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 4 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:

Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

Mitgliedschaft Quartierverein

Einzel 35.–/Jahr

Paar/Familie 50.–/Jahr

Firma 80.–/Jahr

nur Kontakt-Abo 35.–/Jahr

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

QUARTIER RIESBACH

Quartierverein Riesbach

www.8008.ch

info@8008.ch

044 422 81 85 (Di–Fr Nachmittag)

Vorstand und Ressorts

Urs Frey

076 528 35 33

Präsident

praesidium@8008.ch

Marina Albasini

044 381 30 84

Natur und Umwelt

natur@8008.ch

Gina Attinger

044 422 18 18

Kontakt Quartiermagazin, Website

kontakt@8008.ch

Franz Bartl

044 381 27 73

Genossenschaft Weinegg, Quartierfest

info@8008.ch

Steven Baumann

044 482 06 04

Protokoll

info@8008.ch

Claude Bernaschina

043 499 08 53

Mitgliederwesen, Newsletter

mitglieder@8008.ch

newsletter@8008.ch

Tilly Bütler

044 387 74 54

GZ Riesbach, Labyrinth

tilly.buetler@gz-zh.ch

Hasi Diggelmann

044 422 53 74

Planung und Verkehr

verkehr@8008.ch

planung@8008.ch

Urs Frey

076 528 35 33

Wohnen

wohnen@8008.ch

Su Treichler

044 252 68 01

Alter

alter@8008.ch

Kinder und Schule

044 422 81 85

kinder@8008.ch

Beratung für Hausbesitzende

www.8008.ch/wohnberatung.html

Inhalt

- 4 **To go à gogo**
Kolumne von Gina Attinger
QV-Protokolle
- 5 **Quartierverein**
- 6, 7 **120 Jahre Quartierverein Riesbach, Bericht MV**
von Franz Bartl

Autotraum

- 8, 9 **Hast du ein Auto?**
von Tom Hebling, Katharina Issler
- 10, 11 **Sag mir, was du fährst...**
von Sandra Stutz
- 12, 13 **Holzvergaser und Ur-Porsche**
von Regine Mätzler
- 14 **Erste Automobile aus dem Seefeld**
von Regine Mätzler
- 15 **Geliehene Träume**
von Silvana Ferdico
- 16 **Vom Einstellen des Zündzeitpunktes**
von Tom Hebling
- 17–19 **Quartierbewohner und ihre Autos**
Fotoserie von Tom Hebling
- 20 **E-Mobilität**
von Anna Cescato
- 21 **Jaguar**
von Su Treichler
- Parkbussen**
von Dorothee Schmid
- 22 **Glänzende Weiterfahrt**
von Silvana Ferdico und Tom Hebling
- 23 **Kontaktiert: Margrith Meier**
von Dorothee Schmid
- 25 **GZ Riesbach**
- 26 **Kulturlandschaft Burghölzli**
von Christine Dobler Gross
- 27 **Quartierhof Wynegg**
von Regula Schaffer
- 29 **...meint Max**
Die junge Stimme aus dem Quartier. Von Max Bauer
- Karussell**
Leben mit Kindern. Von Irene Verdegaal
- 31, 33 **«ingesandt», Bücherschau**
- 35 **Riesbachfest**
- 36 **Letzte Seite**
Regine Mätzler



Foto Tom Hebling

Editorial

Autos waren im Quartierverein jeweils dann ein Thema, wenn etwas gegen sie getan werden musste: gegen den Lärm, gegen das zu schnelle Fahren, gegen das Trottoir-Parkieren, gegen den Pendlerverkehr, gegen die Umwandlung von Vorgärten in Parkplätze. Die Lust an schönen Autos blieb dabei Privatsache, die nur in seltenen Momenten aufblitzte. Und doch gehört das Thema Auto zu unserm Alltag – nicht nur als Störfaktor. Wir haben uns im Quartier umgesehen, haben den teuren Schlitten nachgeschaut, haben uns gewundert, wie junge Mädchen überdimensionierte Offroader in enge Parkplätze zirkeln, haben erfahren, dass in Riesbach die ersten Zürcher Automobile fabriziert wurden und dass es trotz guter Erschliessung durch den ÖV gar nicht so ist, dass die meisten Quartierbewohner heute auf einen eigenen Wagen verzichten. Mit Automobilen kann man sich autonom fortbewegen. *Auto* stammt vom griechischen «autòs» und heisst *selbst* – und für viele scheint das Auto ja etwas zu sein wie das erweiterte Selbst. Wen wundert's da, dass Autos nicht nur geliebt und bewundert werden, sondern dass diesen Vehikeln auch immer wieder Grenzen gesetzt werden?

Regine Mätzler

Sitzungsprotokolle



4

GINA ATTINGER

Was freuten wir uns als Kinder, wenn wir ab und zu an einem Donnerstag Mittag in die Metzg gehen und im Milchkesseli «über d'Gass» warmen Hackbraten kaufen konnten. Eine willkommene Abwechslung für uns und für die arbeitenden Eltern. Der Vater kam jeweils zum Essen nach Hause, auch wenn seine Mittagszeit immer kürzer wurde. Heute können ganze warme Menüs überall im Quartier, in der Stadt «take away», eben zum Mitnehmen in einer Plastikverpackung erstanden werden. Und gegessen wird nicht nur das Sandwich, die Bratwurst, der Kebab, nein werden diese Mahlzeiten überall auf der Gasse, unterwegs, nicht mehr zuhause. Selbst der Abfall wird «mobil» entsorgt.

In unserer mobilen Gesellschaft ist es gar gang und gäbe geworden, sich am Morgen vor dem Gang zur Arbeit, seinen Kaffee im Kartonbecher an einer Theke zu holen und unterwegs zu trinken. «Coffee to go» – Was mich vor Jahren in den USA noch befremdete, ist längst auch in hiesigen Breitengraden Usus und kaum jemand schert sich noch darum. Mobiles Kaffeetrinken ist genauso geläufig geworden wie mobiles Telefonieren. Überhaupt werde ich den Eindruck nicht los, es werde dauernd irgendwo mobil gegessen und getrunken. Immer in Eile und mehreres gleichzeitig. Immer unterwegs und erreichbar, mit Laptop und Smartphone bewaffnet.

Ein Freund pflegte einst seinen Rasierapparat im Automobil aufzubewahren, da er nie wusste, in welchem Bett er nach einem Abend auf der Gasse am Morgen erwachen würde. Heute schminken sich junge Frauen ungeniert im Tram. Fleissige Nomaden leben, arbeiten und verpflegen sich ganz selbstverständlich mobil. Immer auf dem Sprung. Privates wird öffentlich.

Es liegt mir fern, die Rückkehr an den häuslichen Herd zu propagieren, aber ich frage mich schon, wohin wir uns bewegen und ob etwas Sand im Getriebe nicht schaden könnte, um die hypermobile Gesellschaft ein wenig zu bremsen.

Der Vorstand des Quartiervereins bedankt sich bei seinen Spendern
Otto und Silvia Dreher-Hefti, 8008 Zürich

Vorstandssitzung vom 3. März 2015

Vorbereitung 120. MV Antrag Büchel zu Velowegen Seefeldquai wird zur Kenntnis genommen. Der QVR vertritt die auch im Rahmen der AG Verkehrsfragen Seefeld/Riesbach vertretene Haltung: Keine Schnellrouten im Parkgelände. **Postfächer** Bezahllösung kommt zustande. Die Anlage wird reduziert und an anderer Stelle im Postgebäude an der Höschgasse eingerichtet. Diese wird per 1.9.2015 für mindestens fünf Jahre in Betrieb genommen. 140 Geschäftskunden bezahlen Fr. 50.– monatlich, weitere 57 Einzelpersonen werden ein Postfach für Fr. 20.– mieten. 164 Kunden entschieden sich für Domizilzustellung und 129 wählten ein Gratisfach in 8032 Zürich. **Kontakt** Ausgabe «Burgwies» entstand in enger Zusammenarbeit mit dem QV Hirslanden im Hinblick auf die Platzeinweihung vom 30. Mai. **Migros Kreuzplatz** Eine Anwohnergruppe lud zusammen mit den QVs Hirslanden und Riesbach zu einer Informationsveranstaltung, die von über 100 Interessierten besucht wurde. Der Anlass bot die Möglichkeit, Anliegen und Bedenken zum geplanten Neubauprojekt zu deponieren.

Vorstandssitzung vom 5. Mai 2015

Pavillons Schulhaus Münchhalde Der QVR bat die Immobilienbewirtschaftung um ein Gespräch. Diese verwies an die Kreisschulpflege. Auf Betreiben fand das Gespräch mit dem stellvertretenden Kreisschulpfleger endlich statt. Es wurde vereinbart, dass Herr Bellot seinerseits an die Immo gelangt und die vom Elternrat zusammen mit dem QV aufgelisteten Alternativstandorte nochmals nennt und um deren eingehende Prüfung bittet. Befremdlich war, dass die von uns eingebrachte Option – angesichts der ausserordentlichen Situation – für die K+S auch andere Standorte zu prüfen, seitens der Kreisschulpflege kategorisch unterbunden wurde.

Verödung Haltestelle Höschgasse Der vor ca. einem Jahr erfolgte Wegzug des Kleidergeschäftes und des Cafés wird nach wie vor bedauert. Er erfolgte wegen erhöhter Mietzinsforderungen. Die bereits in der Liegenschaft eingemieteten Anwälte richteten im Erdgeschoss Büroräume ein, die angesichts der Zentrumsfunktion der Haltestelle Höschgasse an diesem Ort deplatziert sind. Aus gut unterrichteter Quelle ist zu vernehmen, dass hierfür Mieten ausgehandelt wurden, die etwa jenen der Vormieter entsprechen. Der QVR erachtet es als unbefriedigend, dass städtische Stellen bei der Erdgeschossnutzung an solch sensiblen Orten nicht auch ein Wort mitzureden haben. Oder wurde dies verschlafen? **Ressort Wohnen** Mit A. Vaccani als Referent war das Ressort Wohnen prominent an der städtischen Veranstaltung zum sozial nachhaltigen Sanieren Ende März vertreten. Es waren ca. 300 Fachleute zugegen. **Pausenplatz «Tandem»-Schule** Die Privatschule mit ca. 80 Kindern nutzt das GZ-Areal als Pausenplatz. GZ-Besucherinnen und Besucher, v.a. solche mit kleinen Kindern, fühlen sich überrannt und werden verdrängt. Es stellt sich die Frage, warum eine Privatschule öffentlichen Grund für ihren Betrieb so intensiv nutzen darf. Der QVR weiss von Eltern kleinerer Kinder, welche den Spielplatz meiden. T. Bütler wird das Problem an einer internen GZ-Sitzung thematisieren. GA

Ausführliche Protokolle unter
www.8008.ch/aktuell
Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:
7. Juli und 1. September
im GZ Riesbach um 19:30.

Sommermatinée

Anna Känzig & Tobey Locas

Sonntag, 21. Juni 2015, 11:00

Der Quartierverein freut sich mit Ihnen auf das traditionelle Sommerkonzert.

Eintritt frei/Kollekte

Quartierhof Wynegg, Weineggstr. 44a, 8008 Zürich

Quartiergespräch

mit Silvia Nitschke, Reformhaus Seefeld

Mittwoch, 1. Juli 2015, 20:00

Menschen aus dem Quartier sitzen zusammen und hören Geschichten, die das Leben schrieb.

Reformhaus Seefeld, Seefeldstr. 187, 8008 Zürich

KONTACT newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche Veranstaltungen unter newsletter@8008.ch

Der nächste KONTACT-Newsletter erscheint Anfang September 2015

Das Quartier mitgestalten! Mitglied werden im Quartierverein Riesbach

Zögern Sie nicht und rufen Sie an oder senden Sie eine E-Mail an mitglieder@8008.ch

Vielfältige Kontakte und 4-mal jährlich KONTACT im Briefkasten sind Ihnen sicher.

Stadt Zürich

Erfolgsfaktoren für sozial nachhaltige Sanierungen und Ersatzneubauten Ein Leitfaden für die Stadt und für Private

Das Ziel einer guten sozialen Durchmischung in den städtischen Quartieren ist Teil des wohnpolitischen Grundsatzartikels in der Gemeindeordnung. Der Stadtrat hat dieses Ziel auch in seinem Programm Wohnen festgeschrieben. Vier Erfolgsfaktoren sind in einem Leitfaden beschrieben, der am 30. März an einer öffentlichen Veranstaltung im Stadthaus vorgestellt worden ist. Er enthält zahlreiche Empfehlungen an Investierende, Planende und an Verwaltungsstellen. **Vielfältiger Wohnungs- und Nutzungsmix** Zu den Erfolgsfaktoren zählen unter anderem eine gute Belegung und begrenzte Wohnflächen; beides führt dazu, dass das knappe Gut zahlbare Wohnungen mehr Personen zur Verfügung steht. Auch ein vielfältiger Wohnungs- sowie ein Nutzungsmix, der Wohnen und Arbeiten kombiniert, tragen zu einer guten sozialen Durchmischung bei, genauso wie bauliche Massnahmen, die das Zusammenleben in einem Wohnhaus fördern – zum Beispiel gemeinsam nutzbare Räume. **Erfolgsfaktor Kommunikation** Vorteile bringt zudem eine frühzeitige Kommunikation: Werden, etwa an Informationsveranstaltungen, Mieterinnen und Mieter in ein Sanierungsprojekt mit einbezogen, können diese mit ihren Feedbacks auf allfällige Mängel eines Projekts hinweisen und ihre Bedürfnisse anmelden. **Präsentation und Podiumsdiskussion zur Lancierung** An der Lancierungsveranstaltung stellten Aurelio Vaccani, Architekt ETH und Mitglied des Ressorts Wohnen des QVs Riesbach, sowie Jörg Koch, CEO Pensimo Management AG, je ein praktisches Anwendungsbeispiel vor. Ein Podium unter der Moderation von Rahel Marti, stellvertretende Chefredaktorin Hochparterre, diskutierte anschliessend über die Anwendungsbereiche der Erfolgsfaktoren.

<https://www.stadt-zuerich.ch/nachhaltigsanieren>
www.8008.ch/aktivitäten/wohnen

Doris Stauffer: Auszeichnung für kulturelle Verdienste

Doris Stauffer nimmt sowohl mit ihrer persönlichen künstlerischen Arbeit wie auch mit ihrem Engagement für die Kunstausbildung und -vermittlung eine Pionierrolle ein. Sie steht für Aufbruch und Experiment im Geist der 70er-Jahre, wie er sich damals erst allmählich durchzusetzen begann. Lange Zeit bevor im Kunstdiskurs Begriffe wie Genderfragen, Body-Art, Performance, Aktionskunst usw. erörtert wurden, hat Doris Stauffer in einer avantgardistischen, selbstverständlichen und authentischen Art und Weise diese Anregungen und Auseinandersetzungen in ihrer Tätigkeit als Kunstvermittlerin exemplarisch aufgenommen und spielerisch-vital umgesetzt. Zusammen mit Serge Stauffer und Hansjörg Mattmüller gründete sie 1971 die F+F-Schule für experimentelle Gestaltung in Zürich.

Weitab von den üblichen didaktischen Bildungskonzepten hat sie in den wenigen Lehrgängen für die künstlerische Ausbildung, die es in den 70ern hierzulande überhaupt gab, ein starkes Signal und innovative Impulse gesetzt. Sie hat den Begriff der Kunstvermittlung wesentlich erweitert, vertieft und mit einer inhaltlich-zeitgemässen Auseinandersetzung verbunden. Doris Stauffer hat das künstlerische Denken in dieser Stadt bewegt und mit Humor und Präzision provoziert und herausgefordert. Ihr Wirken als Vermittlerin und ihr Schaffen als Künstlerin wurde in den vergangenen Jahrzehnten wenig oder nur am Rande gewürdigt. Dabei hat sie mit weitblickendem Timing und mit viel Mut das Kunstleben der Stadt Zürich und das Leben vieler jüngerer Künstlerinnen und Künstler wie wenige andere beeinflusst und geprägt. Für diese Vermittlungsarbeit ehrt sie die Stadt Zürich mit dem Preis für allgemeine kulturelle Verdienste.

Der Quartierverein freut sich mit seiner langjährigen Kontakt-Kolumnistin über die verdiente Auszeichnung!



FRANZ BARTL

Die Überraschung war perfekt und erst noch eine Gaumenfreude! Die übergrosse und üppig dekorierte Torte zum 120-jährigen Bestehen des erfolgreichen Vereins, gesponsert und serviert von Daniela und Peter Fierz von der Confiserie Freytag, gab der Versammlung einen ungemein würdigen und versüssten Abschluss.

Begonnen hatte der Abend, wie schon in den vorherigen Jahren, mit einem Apéro – gereicht wurde der feine Tropfen in Weiss und Rot vom quartiereigenen Rebhang am Burghölzli, einmal mehr gratis geliefert von der Firma Landolt Weine. Dazu eine kräftige Gerstensuppe mit Wurst vom Chefkoch des QV-Vorstands, Steven Baumann. Alsdann, gestärkt und mit gelockerten Sinnen, ging's zum geschäftlichen Teil im grossen Saal des Gemeinschaftszentrums Riesbach.

Der Präsident, Urs Frey, eröffnete und führte in gewohnt souveräner Art die Versammlung. Es wird auf den ausführlichen Jahresbericht im KONTACHT verwiesen, und daher wurden nur die aktuellen Themen erwähnt und aufgegriffen:

Bei der Problematik rund um die geplante Aufhebung der Postfächer konnte dank vereintem Widerstand der lokalen Vereine und Parteien mit der Post eine ausserordentliche Bezahlösung ausgehandelt werden.

Der Vorstand bedauert den Wegzug eines Cafés und eines Kleiderladens an der Haltestelle Höschgasse und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Entwicklung an diesem sensiblen Ort. Er wird sich auch im kommenden Jahr mit dem Thema befassen.

Die geplanten Pavillons beim Schulhaus Münchhalde überstelen fast den ganzen Pausenplatz. Zusammen mit dem Elternverein Kartaus bringt der QVR Alternativlösungen in die Diskussion ein.

Die Arbeitsgruppe «Verkehrsfragen Seefeld/Riesbach von Behörden- und Quartiervertretungen» kann dank einer Intervention des QVR in der bewährten Form weiterhin zweimal jährlich stattfinden. Stadtrat Leutenegger hat sich persönlich dafür eingesetzt.

Die Gruppe Wohnen hat sich im Vereinsjahr schwerpunktmässig mit dem quartierverträglichen Renovieren befasst. Dazu ist eine umfangreiche KONTACHT-Nummer erschienen.

Die präsentierte Jahresrechnung wies keine besonderen Auffälligkeiten aus und wurde zusammen mit dem Jahresbericht einstimmig angenommen.

Matthew Katumba und Esther Marthaler von der «IG Bellerivestrasse», beide im Quartier wohnhaft, präsentierten und erläuterten der Versammlung folgenden Antrag, den der QVR an Stadtrat Richard Wolff herantragen soll:

«Auf der Bellerivestrasse/Utoquai, von der Stadtgrenze bis zum Bellevue, wird im Jahr 2016 eine mehrwöchige Testphase mit Tempo 30, bei gleichzeitiger Beschränkung des Strassenraumes, auf zwei Fahrspuren und seeseitig der Errichtung einer Velospur in beiden Richtungen durchgeführt. Während der Testphase gilt im ganzen Kreis 8, inklusive Forchstrasse, ebenfalls Tempo 30.» Der Vorstand erinnerte daran, dass ein ähnliches Anliegen an

Quartierverein Riesbach

Mitgliederversammlung

30. März 2015



der MV 2012 verabschiedet wurde, damals noch in Erwartung einer früher stattfindenden Sanierung der Bellerivestrasse. Im Übrigen konnte er zum Antrag noch keinen Beschluss fassen und trug ihn ohne Empfehlung in die Versammlung. Die kurze Diskussion wurde genützt, um Verständnisfragen zu klären. Dann wurde zur Abstimmung geschritten. Sie ergab: 62 Ja, 11 Nein und 15 Enthaltungen.

Pablo Bünger verabschiedete sich wegen Arbeitsbelastung und Wegzug in ein anderes Quartier leider bereits wieder aus dem Vorstand. Tilly Bütler würdigte sein kurzes, aber aktives Engagement. Unter seiner Ägide entstand unter anderem der Facebook-Auftritt Quartier Riesbach und wurde die Wohnsuchplattform auf 8008.ch installiert.

Die verbleibenden acht Mitglieder stellten sich zur Wiederwahl. Su Treichler entschloss sich spontan, im Vorstand mitzuwirken. Sie wird sich dem verwaisten Ressort «Alter» zuwenden. Der neu zusammengesetzte Vorstand und die Revisoren wurden einstimmig gewählt.

Das Rebmesser ging dieses Jahr an Mirko Roš für seine besonderen Verdienste rund um die Erhaltung der Postfächer (siehe Jahresrückblick). Ohne eine spezielle quartierpolitische Funktion auszuüben, hatte er eine Petition unter Anwaltskanzleien initiiert und so die Grundlage für die erfolgreiche Verhandlung mit den Verantwortlichen der Post geschaffen.

Weiter freute man sich, dass Doris Stauffer, langjährige ehemalige Kolumnistin des Kontakt, von der Stadt Zürich mit der Auszeichnung für kulturelle Verdienste geehrt wurde.

Ein Anwohner erinnerte zudem an die beabsichtigte Totalsanierung der Häuser im Geviert Flora- Dufour- Färberstrasse, welcher viele günstige Wohnungen zum Opfer fallen werden.

Ausserdem proklamierte Idi Häberli eindringlich, dass inskünftig Bio-Wienerli für die Verpflegung gekauft werden.

Im neu erstarkten Bewusstsein, nicht nur für sich, sondern auch für's Quartier Gutes zu tun, machten sich die Vereinsmitglieder geläutert, erfüllt und zufrieden auf den Heimweg.

Neu im QV-Vorstand: Su Treichler



Foto Hans Oberholzer

An der Jahresversammlung habe ich mich zur Wahl in den Vorstand, Ressort «Alter», beworben, und freue mich, jetzt dabei zu sein.

Es gibt eine Vorgeschichte dazu. 1988 haben mich Ruth Baltensperger und Helena Heuberger eingeladen, bei der Quartierzeitung Kontakt mitzumachen. Damals haben wir die eingesandten, oder selber verfassten Artikel, Berichte, Inserate auf grosse Papierbogen geklebt. Wegen beruflicher und familiärer Belastung musste ich pausieren – um 2005 wieder dazu zu stossen, als das Kontakt längst digital geworden und ich inzwischen pensioniert war. Als «aktive Alte» bin ich gespannt darauf, was ich zur Arbeit im Vorstand beitragen kann. ST





TOM HEBTING, KATHARINA ISSLER

Hast du ein Auto?

Nur ein ganz kleines.
Ich hab es von meiner Mutter geerbt.
Wegen dem Geschäft brauch ich eins.
Ich muss halt viel transportieren.
Um den Pferde-Anhänger zu ziehen.
Das Ferienhaus liegt so abgelegen.
Mit dem Hund kann ich nicht ins Tram.
Nur zum Einkaufen.

Spätestens seit die Gruppe Verkehrsberuhigung des Quartiervereins so erfolgreich gegen den Freierverkehr und für Tempo 30, sicherere Schulwege und den 33er Bus gekämpft hat, wagt im Quartier kaum jemand, sich als Auto-Fan zu erkennen zu geben. Man geniert sich, zum Autobesitz zu stehen, weist lieber auf seine Mobility-Mitgliedschaft hin oder darauf, dass man ein Generalabonnement habe.

Autos prägen unseren täglichen Leben, ob uns das gefällt oder nicht – auch im mit Tram und Bus gut ausgestatteten Kreis 8. Und längst nicht der ganze Autoverkehr in

Riesbach lässt sich so einfach den Goldküstenbewohnern anlasten, auch die Riesbacher selber tragen – nicht wenig – dazu bei. Geben wir es zu: Ein Auto ist nicht nur oft bequem und praktisch, es kann auch Freude machen. Als technisches Wunderwerk, als Designobjekt, als Antiquität, als fahrendes Zuhause oder als was auch immer. So soll im Folgenden zur Abwechslung nicht vom Albtraum Auto, sondern vom Auto-traum die Rede sein. Und KONTACT schaut ganz ohne schlechtes Gewissen und ohne Abwehrreflex auf flotte Schlitten, gediegene Wagen und liebevoll gepflegte Oldtimer.

Links: Zwei Redaktionsmitglieder spiegeln sich im frisch gewaschenen, pardon, gepflegten «Versuchsobjekt» (siehe Beitrag Seite 22). Foto und Illustration Tom Hebting

Sag mir, was du fährst...

Der Siegeszug des Automobils sei vorbei, hört und liest man immer öfter. Steigende Unterhaltskosten, hohes Verkehrsaufkommen in Ballungszentren, chronischer Parkplatzmangel und ökologische Bedenken (Klimawandel!) vergällen einem das Autofahren. Zudem ist das öffentliche Verkehrsnetz in Städten und Vororten hervorragend ausgebaut – und damit eine attraktive Alternative zum motorisierten Individualverkehr.

SANDRA STUTZ

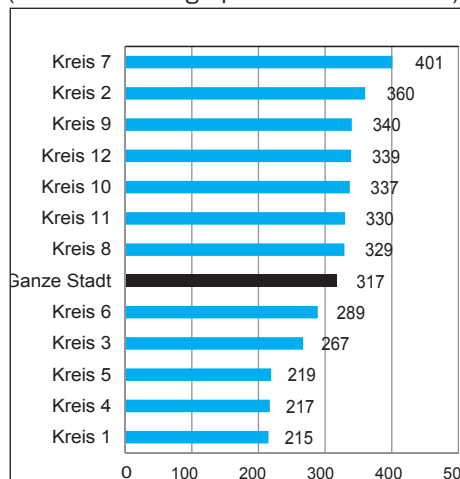
Wer braucht denn überhaupt noch ein eigenes Fahrzeug, wenn Arbeitgeber mit ÖV-Vergünstigungen, flexiblen Arbeitszeitmodellen oder «Bike-to-Work»-Aktionen ihre Mitarbeiter motivieren, den Arbeitsweg ohne Benzinkutsche zu bewältigen? Wenn das digitale Zeitalter – Home-Office, Online-Shopping – den Menschen vom Zwang zur individuellen Mobilität befreit? Wenn der Pkw als Statussymbol seine Poleposition praktisch eingebüsst hat? Und wenn für gelegentliche Autofahrten smartphone-unterstützte Car-Sharing-Modelle zur Verfügung stehen?

Der Kreis 8 liegt zentrumsnah und ist verkehrstechnisch gut erschlossen. Mehrere Tram- und Buslinien befördern die Quartierbewohner in die City und in andere Stadtkreise. Mit der roten «Frieda» (Forchbahn) gelangt man rasch auf den Pfannenstiel, und der Zollikerbus nimmt auf seiner Fahrt durch das Seefeld Passagiere aus dem Quartier auf. An den Bahnhöfen Tiefenbrunnen und Stadelhofen halten S-Bahnen, die uns Riesbacherinnen und Riesbacher innert kürzester Zeit in die Zürcher Agglomeration führen – oder nach Winterthur, in den Aargau, ins Schaffhausische. Und ganz besonders reizvoll und entspannend sind Schifffahrten ab dem Zürichhorn. Viel ÖV für ein so kleines Quartier! Da liegt doch die Vermutung nahe, dass die wenigsten der hier lebenden Menschen

auf ein Privatauto angewiesen sind, und dass die Fahrzeugdichte entsprechend tief liegen müsste...

Weit gefehlt! Misst man die Zahl der Autos (bzw. leichten Motorfahrzeuge) an der Bevölkerung ab 18 Jahren, resultiert für die ganze Stadt Zürich ein Wert von 317 pro 1000 Einwohner (Jahr 2012). Im Kreis 8 liegt dieser Wert bei 329, also leicht über dem städtischen Durchschnitt. Zu den Quartieren mit tieferen Anteilen gehören die Kreise 1, 4 und 5, während in den Kreisen 2 und 7 deutlich mehr Menschen Auto fahren (siehe Grafik 1).

Grafik 1:
Autodichte nach Stadtkreisen 2012
(Anzahl Fahrzeuge pro 1000 Einwohner)



Immerhin ist die Anzahl Fahrzeuge in Riesbach seit dem Höchstwert im Jahr 1983 von über 5000 auf gegenwärtig 4490 gesunken (siehe Grafik 2). Wobei hinzugefügt werden muss, dass auch die Zahl der Einwohner in diesem Zeitraum markant abgenommen hat.

Was das eigene Auto rechtfertigt

Nun ist es ja nicht so, dass das persönliche Fahrzeug einzig und alleine als Mittel zum Zweck (nämlich der Fortbewegung) angeschafft wird, sondern dass häufig die «Bequemlichkeit» und/oder das Bedürfnis nach «Unabhängigkeit» ausschlaggebend sind. Kein morgendliches Zusammenpferchen in überfüllten Trams, kein Reinquetschen in verspätete Pendlerzüge, keine feierabendlichen Atembeschwerden in miefigen Bussen! Dann nimmt man schon lieber die (staubedingte) längere Fahrzeit und allenfalls die nervenraubende Parkplatzsuche in Kauf, hat dafür garantiert einen komfortablen Sitzplatz, kann Madonna oder Mozart hören, atmet Fichtennadel-Odeur aus dem Duftbäumchen ein – oder pafft unbehelligt seine Zigarette. Die autofahrende Hausfrau belädt ihren Kofferraum mit Artikeln aus dem Shoppingcenter (mit Gratisparkplätzen!) und schleppt ihre Einkäufe höchstens von der Garage in die Wohnung. Eltern chauffieren ihre verzärtelten Sprösslinge ins Fussballtraining, ins Ballett, in die Klavierstunde oder gar in die Schule.

Und wer mit dem Auto in die Ferien reist, fährt dann, wann *er* will und nicht dann, wenn es der Fahrplan ihm vorschreibt. Kein beschwerliches Kofferschleppen zum Bahnhof! Kein kompliziertes, kostspieliges Vorausschicken der Skiausrüstung für die mehrköpfige Familie! Keine lärmenden Mitreisenden, die das Zugabteil mit ihrem geruchsintensiven Reiseproviant verstäkern! Sind Bequemlichkeit und Unabhängigkeit – die individuelle Mobilität – etwa nicht legitime Gründe für die Anschaffung eines eigenen Fahrzeugs?

Zurück nach Riesbach. Wir gehen davon aus, dass sich unsere Quartierbewohner für das tägliche Pendeln zum Arbeitsort mehrheitlich auf das öffentliche Transportangebot einlassen. Dass die Auto-dichte dennoch vergleichsweise hoch ist, müsste demnach am «Spassfaktor» und am Freizeitverhalten liegen: Die Abendessen in der Landbeiz, die After-Work-Aktivitäten auf der Driving Range oder dem Tennisplatz, die sonntäglichen Ausflüge «in die Natur» oder die Weekends im Tessin lassen sich

zugegebenermassen mit dem eigenen Vehikel leichter bewerkstelligen als mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Und da in unserem Viertel nun mal viele Yuppies wohnen, liegt der Schluss nahe, dass diese Bevölkerungsgruppe einiges zum Auto-Aufkommen beiträgt.

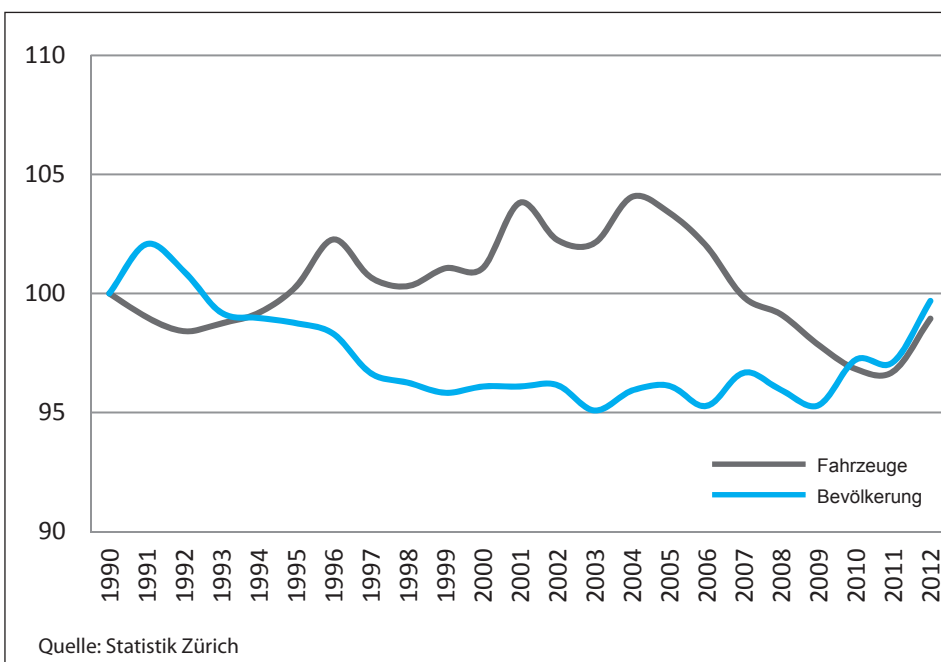
Was die Wahl der Automarke verrät

Das Auto bzw. seine Lenkerin, sein Lenker sind beliebte Studien- und Marktforschungsobjekte. Man weiss beispielsweise, auf welche Automarke Familie Schweizer steht (VW, Audi, BMW) oder welche Lack-Farbe sie bevorzugt (Schwarz, gefolgt von Weiss und fifty shades of grey). Unternehmensberater und Ärzte vertrauen auf Mercedes oder BMW, während der Nissan bei Büroangestellten und Verkäuferinnen beliebt ist (so zumindest in Deutschland). Forscher eruieren, worauf Frauen bzw. Männer beim Kauf eines Wagens Wert legen und stellen (sehr zum Ärger der Automobilindustrie) fest, dass die heutige junge Generation weniger vom Auto-Virus befallen ist als ihre Eltern und Grosseltern es sind bzw. waren. Ja, die emotio-

nale Bindung an das Auto hat nachgelassen. Trotzdem gibt es sie noch: Die, die ihren fahrbaren Untersatz über alles lieben, die ihm einen Kosenamen geben, die hingebungsvoll an ihrem «Spielzeug» herumbasteln und herumpützeln oder tief in die Tasche greifen, um sich eine niedrige Nummer (oder eine für sie bedeutsame Ziffernfolge) für ihr Kontrollschild zu ergattern. Mit der Wahl einer bestimmten Automarke möchte der Besitzer schliesslich auch etwas ausdrücken: Der Porschefahrer vielleicht sportliche Dynamik, die Mini-Fahrerin Individualität und Lebensfreude, der Lenker einer Luxuslimousine Wohlstand und Prestige. Wer einen Offroader steuert, will wahrscheinlich Draufgängertum und Abenteuerlust signalisieren, und wer sich einen Oldtimer zulegt, investiert in ein Kultobjekt.

Welches Auto fährt denn die Riesbacherin, der Riesbacher? Aktuelle Zahlen sind nicht erhältlich, aber eine von Statistik Zürich publizierte Analyse aus dem Jahr 2008 dürfte auch heute noch Gültigkeit haben. («Personenwagen in der Stadt Zürich, Automobile»). Diese Studie untersucht unter anderem die Marktanteile verschiedener Autotypen in der Stadt Zürich. Dass diese von der Alterszusammensetzung, der Familien- und Einkommensstruktur der jeweiligen Bevölkerung abhängt, leuchtet ein. Deshalb wird es kaum verwundern, dass so genannte «Oberklassenmarken», Sportflitzer und Geländewagen in den Kreisen 1, 6, 7 und 8 übervertreten sind – also die Audis, BMWs, Mercedes, die Porsches und die Range Rovers. Solche Autos stehen in Oerlikon und Schwamendingen höchst selten auf dem Abstellplatz oder in der Tiefgarage. In den Kreisen 11 und 12 fährt man Opel, Ford oder Mazda, während im Kreis 2 der Peugeot hoch im Kurs liegt. Kleinstwagen verteilen sich hingegen über das ganze Stadtgebiet. Smarte Zürcherinnen und Zürcher gibt's eben überall.

Grafik 2:
Prozentuale Entwicklung der Anzahl Fahrzeuge und der Bevölkerung im Kreis 8 (1990=100)



Holzvergaser und Ur-Porsche

Die bewegte Geschichte der Riesbacher Garage Waibel

REGINE MÄTZLER

«Wenn du im Seefeld eine Garage brauchst, so geh zu Waibel», riet mir eine Freundin vor einiger Zeit. Auf der Website der Garage Waibel stiess ich dann auf die Rubrik «Geschichte», in der der Firmengründer Hans Waibel so lebendig aus seinem Leben erzählt, dass ich darin eintauchen konnte wie in «Alles in Allem» von Kurt Guggenheim.

Die Anfänge

Hans Waibel wurde 1914 als Sohn eines Deutschen und einer Berner Oberländerin hier im Seefeld geboren. Sein Vater wurde schon kurz darauf in den Kriegsdienst eingezogen und starb nach seiner Rückkehr an der Spanischen Grippe. Hans und sein Bruder verbrachten die ersten Jahre vor allem bei den Grosseltern im bäuerlichen Saxeten. Die Schulen besuchten sie dann in Wiedikon. In seinem Bericht erzählt Hans Waibel: «In der gesamten Schulzeit hat mich nie jemand gefragt, musst du Aufgaben machen oder soll ich dir dabei helfen. Meine Mutter musste morgens um sechs Uhr zur Arbeit gehen. Mein Bruder und

ich mussten immer alleine aufstehen, Haferbrei kochen, uns anziehen und zur Schule gehen.»

Hans merkte früh, dass er sich für sich selbst einsetzen musste, wenn er etwas erreichen wollte. Er schaffte trotz fehlender Unterstützung die Sekundarschule. Seine Begeisterung galt den Autos, und 1929 fand er an der Dufourstrasse eine Lehrstelle als Autosattler. Kurz nach der Lehre wechselte er zur AMAG. «Dann muss ich noch erwähnen, dass wir die höchste Elite dort gehabt haben während dieser Zeit. Wir hatten ja die Chrysler-Vertretung (...) und ich konnte in dieser Zeit viel dazulernen.»

Ein eigener Betrieb

Die Vorkriegsjahre setzten auch der AMAG zu. Als sie 1938 die Autosattlerei auflöste, bot sich dem 24-Jährigen die Möglichkeit, das gesamte Inventar mit samt vier Angestellten zu übernehmen, was er mutig in Angriff nahm. Seine erste Sattlerei richtete er an der Kreuzstrasse 36 ein, 1944 zog er an die Zimmergasse 8. Dass nur ein Jahr nach der Übernahme der Krieg ausbrach, stellte den Betrieb stark in Frage. Während des Aktivdienstes verdiente Waibel nur die zwei Franken Sold pro Tag. Und da es für

Privatleute praktisch kein Benzin mehr gab, blieben auch die Kunden aus. Zum Glück war das Benzin auch der Armee zu teuer, so dass die Lastwagen-Einheit von Hans Waibel aufgehoben und er schon nach sechs Wochen vorerst wieder entlassen wurde. In seiner Werkstatt entwickelte er Verdunkelungseinrichtungen für Autoscheinwerfer, produzierte Postsäcke und für Fahrräder einen Tuchschutz gegen den Regen.

Fahren ohne Benzin

Während der Kriegsjahre begann man dann, Autos mit Holzgas anzutreiben. Man baute Generatoren an die Karosserie an und füllte sie mit Brennholz. «Der Generator war kein Problem, der war schon von Schweden und Frankreich bekannt. Aber die Reinigung war das grosse Problem, da hatten wir sehr viel Kondenswasser und das grösste Übel war der Teer.»

Es gab verschiedene, aber ungenügende Lösungen, diesem Problem zu begegnen. Hans Waibel erkannte schnell die Mängel, und mit Beharrlichkeit entwickelte er einen optimalen Filter. «Dann habe ich angefangen, mit einer Weberei in Wila eine neue Stoffkonstruktion zu

Holzvergaser mit Waibel-Filteranlage, ca. 1942



Prüfungsfahrt mit ausgerüstetem Lastwagen



1948 Porsche Waibel Custom Sports Cabriolet Prototyp – Abbildung, die Hans Waibel im Internet entdeckte. Unterdessen können Sammler von Spielzeugautos den «Waibel Porsche» auch in Miniaturgrösse für 54 Euro im Internet bestellen...

Fotos Archiv Waibel

machen. (...) Die Webart war so, dass wir in die Tiefe filtriert haben, also verschiedene Fäden hintereinander und so eine Maluka-Webart. Man hat dann einen geringen Unterdruck im Filter durch diese Webart bekommen. Die Fäden waren aus Viskose-Nylon, teilweise wurden auch Glasfasern dazu gemischt, um auch die Feuchtigkeit fernzuhalten.»

Diese Filteranlagen konnte Waibel zu Hunderten produzieren und sich damit während der Kriegsjahre über Wasser halten. Die Lokomotivfabrik Winterthur engagierte ihn, für die von ihnen gebauten Traktoren Filteranlagen zu konstruieren. Zusammen mit dortigen Ingenieuren, die neue Ersatztreibstoffe entwickelten, konnte er seine Filteranlagen den Vergasern optimal einpassen. Auch das Bundesamt für Landwirtschaft beauftragte ihn, Ersatz-Treibstoffaggregate für Traktoren mit seinen Filteranlagen auszurüsten. Die Fahrtüchtigkeit bei solchen neuen Einrichtungen wurde jeweils streng geprüft. Hans Waibel erzählt nicht ohne Lust, wie er selber zu solchen Prüfungen antrat und mit von ihm ausgerüsteten Holzvergasern Passstrassen bewältigte und über Äcker fuhr. Die grösste Herausforderung war dann das Entwickeln von Filteranlagen für Saurer-Lastwagen. Zwischendurch rüstete Waibel auch Luxusautos aus, nicht zuletzt für sich selbst: «Ich kaufte einen Plymouth 6-Zylinder und hab dann den umgebaut und der fuhr mit Holzgas glatte 110 km, er war also ein Wunderding, dank den sechs Zylindern.»

Erfindungsgabe ist auch nach dem Krieg gefragt

Mit dem Ende des Kriegs war dieses Geschäft abrupt zu Ende. Für seine Garage brauchte Waibel neue Arbeiter, die in

1948 PORSCHE WAIBEL CUSTOM SPORTS CABRIOLET PROTOTYPE



dieser Zeit in Zürich nicht zu finden waren. So reiste er recht abenteuerlich nach Italien und warb in Turin Autosattler und Autospengler an. Neuwagen waren in den Nachkriegsjahren kaum erhältlich. Darum spezialisierte sich Waibel darauf, Gebrauchtwagen instand zu setzen und zum Teil für neue Zwecke umzubauen. «In dieser Zeit war ein sehr grosser Mangel an 8- und 9-Plätzer-Taxis. Wir kauften normale viertürige Plymouths, man muss sich das vorstellen, die haben wir genau in der Mitte voneinander geschnitten hinter der zweiten Türe und haben 40 cm eingesetzt und das Chassis verlängert, bei der Kardanwelle Zwischenlager eingesetzt und zwei Notsitze eingebaut und in der Regel oben ein Schiebe-Faltdach eingesetzt, und so hatten wir nachher 8-plätzig Taxis.»

1948 hatte Hans Waibel die Idee, einen VW-Käfer in ein Cabriolet umzubauen. Er entfernte die Karosserie und setzte eine elegante zweiplätzig Roadster-

Karosserie auf das Chassis. Das sah gut aus. Nur die Vorderachse musste noch ausgetauscht werden. Waibel verkaufte das Cabrio an einen Herrn Debrunner von der AMAG, später verlor er es aus den Augen. Doch dieses Auto hat ihn wider Erwarten berühmt gemacht. Denn plötzlich erschien es im Internet als die Urform des Porsche 356. Es war wohl in den 70er-Jahren nach Amerika verkauft und dort 1984 von einem Michael Rizzuto erworben worden. Dieser liess es restaurieren und verfolgte seine Geschichte zurück bis in die Werkstatt Waibel. Heute steht es im Museum «The Auto Collections» in Las Vegas. Mit Porsche hat es eigentlich nichts zu tun, ausser vielleicht die Tatsache, dass Ingenieur Ferdinand Porsche, der Entwickler des VW-Käfers, Waibel damals einmal in seiner Werkstatt in Zürich besuchte.

Auch in den 50er-Jahren baute Waibel Autos für verschiedenste Zwecke aus und um. Eine Zeitlang erweiterte er seinen

Betrieb, aber aus einer Grossgarage an der Badenerstrasse stieg er nach kurzer Zeit wieder aus. 1977 verkaufte er die Firma seinem Sohn Hans. 1984 zog er sich aus der Firma ganz zurück, wohnte eine Zeitlang in seiner alten Heimat im Berner Oberland und wanderte 1993 nach Spanien aus, wo er sechs Jahre später starb. Vorher aber hat er seine reiche Lebensgeschichte auf Tonband erzählt; sein Sohn transkribierte sie im möglichst genauen Wortlaut und hat sie uns so zugänglich gemacht.

Die Garage Waibel heute

Darum sitze ich nun auch auf dem kleinen Sofa im Büro der Autogarage Waibel und unterhalte mich mit Hans Waibel junior. Auch er ist nun schon im Pensionsalter und hat letzthin mit seinem Sohn Tobias einen Kaufvertrag für die Firma abgeschlossen. Als Seniorchef kann er es etwas gemütlicher nehmen und sich von seinem schwarzen Labrador begleiten lassen, der neben mir gutmütig auf seinem Kissen sitzt. Die Firma befindet sich seit acht Jahren an der Othmar-

strasse/Mühlebachstrasse. Die alte Werkstatt an der Zimmergasse musste einem Neubau weichen. Es ist ein überschaubarer Betrieb mit einem halben Dutzend Angestellten. Seine Stärke sei es, meint Herr Waibel, dass er die meisten seiner Kunden seit langem kenne und ihnen das für sie Richtige anbieten könne. Solche Betriebe sind heute wohl so rar geworden wie der gute alte Hausarzt, kommt mir in den Sinn. Ich verstehe nun auch, warum mir meine Freundin die Garage Waibel empfahl. ■

Die Zitate stammen aus dem Bericht auf www.auto-waibel.ch

Erste Automobile aus dem Seefeld

REGINE MÄTZLER

Johann Caspar Geissberger und seine beiden Söhne waren Ende des 19. Jahrhunderts führend in der Fahrzeugherstellung. Geissberger war als Schmied ins Seefeld gezogen. An der Wiesenstrasse gründete er eine Wagnerie und produzierte dort das ganze Spektrum von Fuhrwerken. 1883 stellte er seine eleganten Kutschen an der Landesausstellung in Zürich aus. Seine beiden Söhne Caspar und Robert stiegen schon bald ins Geschäft ein. 1896 kauften sie in

Schlieren Land und eröffneten dort 1899 die Wagenfabrik Geissberger & Co. Nur zwei Jahre später verliessen sie aber den in «Schweizerische Wagen- und Wagons-Fabrik AG» umbenannten Betrieb und konzentrierten sich auf ihr Stammhaus im Seefeld. Hier wurden unter der Leitung der Söhne Geissberger die ersten Automobile hergestellt, die noch stark an Kutschen erinnerten. Der Betrieb wuchs und beschäftigte vor dem ersten Weltkrieg an die 150 Angestellte.

Beim Zürichhorn baute Geissberger eine Montagehalle und führte bereits 1910 von hier aus auch erste Testflüge mit eigenen Flugzeugen bzw. Flugbooten, sogenannten Hydroplanen, aus. Ab 1919 sollte hier dann die Fluggesellschaft «Ad Astra» mit ihrem Piloten Walter Mittelholzer zu einiger Berühmtheit gelangen.

Ferdinand Hediger stellt in seinem Bildband «Schweizer Carrossiers 1890–1970» diese frühen Geissberger-Automobile vor. Swiss Classics Publishing AG, ISBN 978-3-9524171-0-2



oben: Inserat Landesausstellung 1883
rechts: Martini 24/32 hp, Mod. 1907, Landaulet umgebaut in zweiplätziges Sporttorpedo mit Lederverdeck.
Fotos Swiss Classics/Ferdinand Hediger



Geliehene Träume

SILVANA FERDICO

Eidotterorange steht der Lamborghini auf dem Parkplatz. Er dominiert mit seiner dynamischen Eleganz und eigenwilligen Optik alle umliegenden Autos. Wirklich, ein Eyecatcher. Kein Wunder also, umkreisen einige Männer unterschiedlichen Alters diesen schlafenden Stier. Wie elegante Tänzer bewegen sie sich um das Auto, betrachten es von aussen, von innen, von oben und unten. Sie berühren die Karosserie sanft, liebevoll, fast zärtlich und die Hände fahren geschmeidig den fließenden Linien nach. In den Gesichtern pure Begeisterung, Verehrung und Wertschätzung für diesen Renner. Ob sie ihre Frauen ebenfalls so anschauen, bewundern und berühren? Ich stemme im Fitnessraum gegenüber meine Gewichte an einer Maschine, schaue dabei aus dem Fenster, unterbreche gerne die Übung und lasse meine Gedanken von der Leine. Ich stelle mir ein imaginäres Gespräch zwischen ihnen vor: «Hey Leute, schaut euch mal den Wagen an, wie geil ist der denn.» Ein anderer meint: «Naja, die Farbe ist gewöhnungsbedürftig.» Fällt ihm ein dritter ins Wort: «Im Gegenteil, so bemerkt uns jeder, keine plumpe Anmache mehr, die Bräute stehen Schlange, wenn sie dich in diesem Schlitten sehen. Hat die Karre dann noch einen obergelben Rennwagensound, gewinnst du auf der ganzen Linie.» So oder ähnlich kann das Gespräch verlaufen sein, ich weiss es nicht.

Was macht wohl die Faszination dieser Traumautos aus? Weshalb fallen die meisten Männer in eine Anbetungsstarre, wenn sie solche Rennpreziosen sehen? Ist es der Nervenkitzel, an die fahrerische Grenze zu gehen? Aus dem Alltagstrott auszubrechen und endlich wieder das Adrenalin zu spüren? Das

Gefühl erleben mit der Maschine zu verschmelzen, ein Machtgefühl? Harmonie zwischen Auto und Mensch? Oder auch, weil solche Autos unerschwinglich sind? Sicher ist, ob Ferrari, Porsche oder Lamborghini: diese Autos kommen nie aus der Mode, sie sind der Inbegriff von begehrten Rennwagen. Die seit Generationen begeisterte Fangemeinde verehrt diese athletischen Autos, sie sind Kult. Eine Liga für sich. Exklusivität garantiert. Ein ungeduldiges Räuspern holt mich in die Gegenwart. Ich blockiere wohl schon länger die Fitnessmaschine. Ich entschuldige mich und verschwinde schnell in die Garderobe.

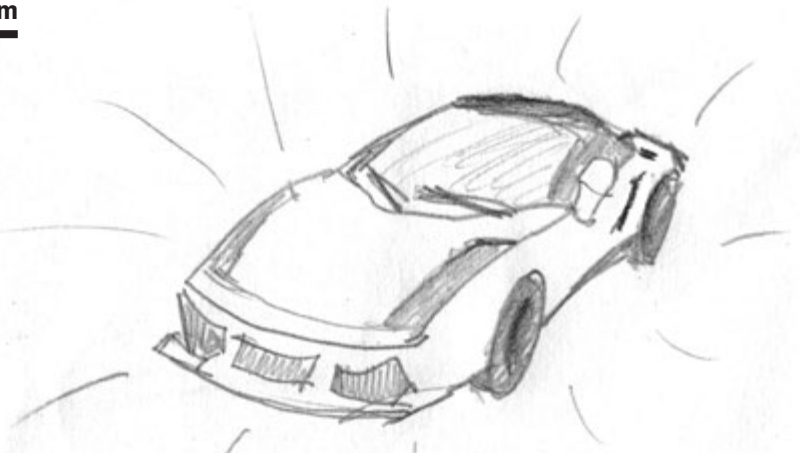
Ich möchte es genau wissen und mische mich unter die Leute, welche um den Lamborghini kreisen. Es sind vorwiegend Männer jeden Alters. Eine einzige Frau steht entzückt vor diesem Auto und ich frage sie, was sie so begeistert. Sie antwortet mir, für sie bedeuten diese Rennwagen ein Stück Freiheit. Sie hat ihre «Meilensteine» wie Arbeit, Kindererziehung und eine langjährige Ehe hinter sich. Führt sie einen solchen Wagen, fühlt sie sich frei, sogar ein kleines bisschen unsterblich. Ein älterer Herr beteiligt sich an unserem Gespräch und meint, es sei auch eine Altersfrage. In der Jugend möchte man beeindruckend, vor allem das weibliche Geschlecht. Die neidischen Blicke der Männer sehen und dann cool an ihnen vorbeibrausen. Die dynamischen Qualitäten zählten mehr, als der Komfort. Werde man älter und habe Familie, kämen andere Faktoren ins Spiel, eine gemütliche Limousine sei dann der Favorit. Seine Begeisterung für Sportwagen ist erhalten geblieben. Hört er das unvergleichliche Röhren irgendwo, so schlägt sein Herz schneller und er wünscht sich eine Fahrt im Rennwagen.

Die hier ausgestellten Boliden, unter anderem auch Ferraris, können gemietet werden und er überlegt sich manchmal, ob er sich eine kleine Tour gönnen soll. «Nettes Spielzeug» sagt ein anderer Herr, welcher sich mit seinem Roller anschließt. Ich binde ihn in unser Gespräch ein und frage ihn nach seiner Meinung. Er schaut recht abgeklärt und meint, er habe so einen Renner nicht nötig, um sich und der Umwelt zu zeigen, er habe es im Leben zu etwas gebracht. Sagt's und rollt davon. Nun, meint der ältere Herr, für so einen Renner muss man über fahrerisches Geschick verfügen, da ist ein Roller sicher einfacher zu lenken.

Einige Tage später steht ein Ferrari auf dem Parkplatz. Ein Traum in Rot. Genau wie beim Lamborghini stehen Bewunderer um diese Rennmaschine. Männer, ob alt oder jung umkreisen «la bella macchina» mit glänzenden Augen. Geschwindigkeitsbegrenzung, Klimabelastung, Benzinpreise werden ausgeblendet, es zählt nur der Fahrspass in einem eleganten, technisch hoch entwickelten Boliden. In diesem Fahrsegment – denke ich mir – wird sicher nie das autonome Fahren eingeführt, wo das Auto, ausgerüstet mit intelligenten Assistenten, das Fahren selbst übernimmt.

Überrascht stelle ich eine Veränderung an mir fest: Meine Augen bekommen jetzt einen besonderen Glanz, wenn ich einen Sportwagen sehe, meine Ohren signalisieren mir, welcher Ton zu welchem Wagen gehört und ich ertappe mich dabei, diesen Autos nachzuschauen. Aha, die Begeisterung der Autoliebhaber habe ich wohl inhaliert und zähle mich jetzt als Fan dazu.

Ob ich mir irgendwann auch einen Traum leihen werde?



Vom Einstellen des **Zündzeitpunktes** und anderen automobilistischen Fähigkeiten, die es nicht mehr braucht

16

TOM HEBTING, TEXT UND FOTOSERIE

Mein erstes Auto, ein Renault 4 mit knapp 30 PS und einer Spazierstockschialtung, musste gekonnt gefahren werden, wollte man nicht ein Verkehrshindernis sein. Auf den wenigen Autobahnabschnitten, die es damals, in den 70er-Jahren, gab, blieb sowieso nur die rechte Fahrspur – mit einer Spitzengeschwindigkeit von bestenfalls 110 Stundenkilometern musste ich gar nicht an ein Überholen denken. Ganz anders war es auf Landstrassen, da war es möglich, Fahrern von viel stärkeren Autos die Rücklichter zu zeigen. Durch gekonntes Ausnützen jeder Senke und mit dem richtigen Schwung in den Kurven erreichte ich ganz beachtliche Geschwindigkeiten. Das Auto war äusserst spartanisch mit Instrumenten versehen: ein Tachometer und ein Kilometerzähler, eine Benzinanzeige, die drei Positionen kannte (voll, halb oder leer), kleine Lämpchen für den Öldruck, Fernlicht und Blinker – mehr gab es nicht. Trotz der wenigen Anzeigen war ich immer gut im Bild über den Zustand des Vehikels, ich hörte am veränderten Motorengeräusch, ob der Ölstand niedrig oder der Zündzeitpunkt verstellt war, das feine Klicken der ausgeleiteten Kreuzgelenke der Antriebswellen kannte ich genauso gut wie mir das Dunklerwerden der Scheinwerfer im Standgas anzeigte, dass die Batterie ihr Lebensende erreicht hatte. Musste etwas gemacht werden, legte ich selber Hand an, und mit wenigen Werkzeugen waren fast alle Reparaturen und Servicearbeiten möglich. Öffnete ich die Motorhaube, so wusste ich, wo sich Ölmesstab, Vergaser oder Zündverteiler befanden, und wie man den richtigen Zündzeitpunkt anhand der Markierung auf der Kurbelwelle einstellte, hatte ich im Gefühl.

Mit unserem derzeitigen Auto, einem braven Familienkombi, kann ich nur noch f a h r e n. Natürlich schätze ich alle die vielen kleinen Helferlein: die Pneudruckanzeige oder die Meldung, für wie viele Kilometer es noch reicht mit dem aktuellen Tankinhalt, die Rückfahrssensoren, welche mir akustisch und optisch ein Hindernis anzeigen, die elektronische Traktionskontrolle oder ABS. Ganz zu schweigen von Tempomat und Geschwindigkeitsbegrenzer, von der Strassenkarte auf dem Bildschirm, dem Radio und CD-Player, von Heckscheibenwischer, Klimaanlage, elektrischem Scheibenöffner,

beheizten und von innen elektrisch verstellbaren Rückspiegeln, gekühltem Handschuhfach und dem Warnton, wenn ein Passagier den Sicherheitsgurt nicht umgeschnallt hat. Und von vielen weiteren Lämpchen und Anzeigen auf dem Bildschirm, für die ich erst die Betriebsanleitung zu Rate ziehen muss. Sogar die Umstellung der Uhr von Winter- auf Sommerzeit braucht das Handbuch.

Ist einmal etwas nicht so, wie die Elektronik es für richtig hält, öffne ich die Motorhaube und bin ratlos. Alles, was ich sehe, ist eine schwarze Plastikabdeckung und ein paar Behälter für Flüssigkeiten und die Batterie. Es bleibt mir nichts anderes, als zum Automechaniker meines Vertrauens zu fahren. Dieser nimmt seinen Computer und schliesst ihn an einer geheimnisvollen Steckdose im Autoinneren an, von deren Existenz ich bis anhin nicht einmal gewusst hatte. Nach kurzer Zeit gibt das Gerät eine Diagnose von sich, die der Mechaniker mit Kopfschütteln quittiert, er löscht den elektronischen Fehler und meint, das könne passieren, wenn ich das Auto nach der Waschanlage noch feucht in die Garage stelle.

Dieses zugegeben komfortable Auto bringt uns zwar sicher von A nach B. Doch mein durch langes Training ziemlich gut entwickeltes Verständnis von Mechanik ist dabei überhaupt nicht gefragt, und meine Fähigkeiten als «Chlütteri» kommen gar nicht mehr zum Zug. In diesem Sinn richtig Spass macht nur das gelbe MG-Cabriolet von 1970, welches ich mir, kaum zwanzigjährig, als Occasion ergatterte und das nach wie vor mein Herz erfreut.

Ich gebe zu: Ich fahre gerne Auto! Auch wenn ich mich jahrelang gegen den überbordenden Verkehr im Quartier eingesetzt habe, geniesse ich es hin und wieder, über einen Pass mit möglichst vielen Kurven zu heizen – die Verkehrsgruppe möge es mir verzeihen. Gewisse Autos finde ich auch einfach eine Augenweide, und damit bin ich nicht allein. Das zeigen die Bilder von Quartierbewohnerinnen und –bewohnern, die sich für diese Ausgabe mit ihren Fahrzeugen portraituren liessen.









Tesla im Tesla. Foto Anna Cescato

E-Mobilität

Doris Leuthard und Roger Schawinski fahren ihn. Auch bei uns im Quartier gibt es – ein paar wenige – Autobesitzer, die sich bedingungslos dazu bekennen: zum Tesla. Das luxuriöse Elektroauto steht für Technologie, Design und innovative Energielösung. Peter Holenstein ist Geschäftsführer des Limousinen-Service Clean Air Limo mit Sitz im Seefeld – und Tesla-Fahrer.

ANNA CESCATO IM GESPRÄCH MIT PETER HOLENSTEIN

Herr Holenstein, warum haben Sie sich für ein Auto mit Elektroantrieb entschieden?

Grundsätzlich interessieren mich neue Technologien. Ich habe auch schon Hybridautos gehabt... Der Unterhalt für ein Elektroauto ist gering: Es benötigt keinen Ölwechsel und hat kein Getriebe, das gewartet werden muss. Als weiterer Grund ist natürlich der Umweltaspekt aufzuführen.

Warum haben Sie sich gerade für die Marke Tesla entschieden?

Der Tesla ist das einzige Elektroauto, das nebst Topdesign und Topqualität genügend Reichweite bietet. Es gibt nichts Vergleichbares zum Tesla. Die deutschen Autoproduzenten haben geschlafen. Die Frage ist, was ein Autoproduzent anstrebt. Mit einem Benzinmotor lässt sich natürlich Geld verdienen, wogegen Elektroautos – zumindest momentan – noch Verluste einfahren.

Geben Sie mir ein doch paar technische Eckdaten zu Ihrem Elektroauto Es gibt verschiedene Modelle und unterschiedliche Motorleistungen, eine kleinere und eine grössere Batterie. Die 85 kWh-Batterien sind die grösseren bzw. die Standardbatterien. Im Verkaufspreis inbegriffen ist das «lebenslange Tanken»

bei den «Superchargern» – das sind die Schnellladestationen, die Tesla aufbaut. Mein Modell hat 370 PS und eine Reichweite von 350 km. Mit meinem Tesla bin ich schon 80'000 km gefahren. Im Vergleich zum Verbrennungsmotor habe ich 7000 Liter Treibstoff eingespart.

Wo und wie laden Sie Ihr Auto auf?

Meistens lade ich den Tesla in meiner Tiefgarage auf, an der Industriesteckdose (CEE Drehstrom-Wandsteckdose). Da ich in einer Mietwohnung lebe, habe ich vom Vermieter eine Bewilligung eingeholt und mir eine Leitung vom CEE Stecker zu meinen Stromzähler legen lassen. Die einmaligen Installationskosten habe ich selber übernommen. Und unterwegs kann ich bei den Superchargern innerhalb von 45 Minuten aufladen – kostenlos. Supercharger sind im Abstand von 250–300 km zu finden.

Mit Fahrzeugen welcher Preisklasse kann Ihr Tesla verglichen werden?

Seit Januar 2014 fahre ich einen Tesla Model S. Das Auto ist ein «Fünfplätzer», verfügt über einen sehr grossen Kofferraum und zeichnet sich durch exklusives Design aus. Leider hatte ich etwas Pech: Kaum war mein Auto ausgeliefert worden, senkte Tesla die Preise. Damals habe ich noch 112'000 Franken dafür

bezahlt, Full-Option. Heute bekommt man das Modell für 95'000 Franken.

Elektroautos gab es bereits 1907. Sie waren damals mindestens so häufig wie jene mit Benzinmotoren. Wieso hat sich das Elektroauto nicht so wie der Benzin- bzw. Dieselmotor durchgesetzt?

Einzig und alleine wegen der Batterie hat sich das Elektroauto nicht durchsetzen können. Der Erfinder Thomas Edison und der Automobilhersteller Henry Ford waren eng befreundet. Bevor Ford das Model T produzierte, holte er sich bei Edison Rat, ob er seine Autos elektrisch oder mit Verbrennungsmotor bauen sollte. Edison empfahl seinem Freund, seine Autos mit Verbrennungsmotor auszustatten, weil er den Elektroantrieb für kritisch hielt – schliesslich gab es damals nur Bleibatterien.

Brauchen Sie Ihr Auto auch beruflich?

Ja, in erster Linie für meinen Limousinenservice. Meine Mitfahrer bzw. Kunden freuen sich, wenn sie in einem Tesla sitzen. Die meisten sind auch an der Technik interessiert. Und: das Auto ist ganz unbestritten ein Eyecatcher.

Clean Air Limo, Peter Holenstein, 079 400 26 06

Jaguar

SU TREICHLER

Als junges Ehepaar arbeiteten wir in einem Landschulheim und gewannen dort einen lieben Freund, welcher uns auch nach unserem Umzug ins Zürcher Oberland erhalten blieb. Er war stolzer Besitzer eines Jaguar E, Jahrgang 1960, Farbe grün. Wenn er uns besuchte, nahm er uns manchmal mit unserer kleinen Tochter zu Spritzfahrten mit. Das war ein viel aufregenderes Gefühl als mit unserem R4. Der Freund war damals ohne Stelle und wir begriffen nie ganz, was für Sorgen er mit sich herumtrug: Geld konnte es wohl nicht sein. Damals redete man im Freundeskreis kaum über persönliche Probleme.

Eines Morgens wurden wir geweckt vom Telefon. Es war die Polizei, die uns mitteilte, unser Freund sei mit seinem Jaguar auf der Greifenseestrasse frontal in einen Lastwagen gefahren. Er sei sofort tot gewesen. In seinem Ausweis waren wir als nächste Angehörige vermerkt. Er hätte der Pate unserer bald darauf geborenen zweiten Tochter werden sollen.

Wir trauerten sehr um ihn, und auch ein wenig um den schönen Jaguar.

Mobility Standorte

28 rote Mobilityautos gibt es allein in unserem Quartier zu leihen – für die verschiedensten Zwecke und für alle, die sich weder um Garagenplätze noch ums Autoputzen und um Servicefragen kümmern wollen. Parkbussen kann man allerdings trotzdem einfangen... Hier also Standorte und Angebot:

Altenhofstrasse 45	1 Micro
Balgrist	1 Economy, 1 Combi
Epi-Klinik, Bleulerstrasse 60	1 Combi
Florastrasse 38	1 Economy, 1 Combi
Höschgasse 78	1 Budget, 3 Economy
Kreuzstrasse/Klarastrasse	1 Economy
Rehalpstrasse 90	1 Economy, 1 Combi
Reinhardtstrasse/Eisengasse 18	1 Economy
Nebelbachstrasse 10	1 Econom
Mühlebachstrasse 25	1 Budget, 1 Economy, 1 Combi
Bahnhof Tiefenbrunnen	1 Budget, 1 Micro, 2 Economy, 1 Combi, 1 Emotion, 1 Minivan, 2 Transport
Bellerivestrasse 2	1 Economy

Zusammenstellung K.I.

Ruhender Verkehr

DOROTHEE SCHMID

Parkbussen bereiten Freude: Beim schwarzen Stadtpanzer, der sich vor der Haustür der Quartierbewohnerin (QB) breitmacht, steckt ein kleiner, aber feiner Zettel unter dem Scheibenwischer. Die QB ist fahrerscheinlos, passionierte Velofahrerin und kann die Autos nur aufgrund ihrer Farbe unterscheiden. Deshalb hat sie sich entschlossen, für diese Ausgabe von einem Spaziergang der besonderen Art zu berichten.

Sie macht sich auf die Suche nach einer «Kontrollleurin ruhender Verkehr» (KRV) und wird in der Riesbachstrasse fündig. Eine Frau mittleren Alters schlendert mit prüfendem Blick von Parkuhr zu Parkuhr. Sie trägt zwar eine Art Uniform, unterscheidet sich aber durch ihre adrette Umhängetasche deutlich von einer Polizistin. Die QB pirscht sich an sie heran und startet eine Charme-Offensive; versichert die KRV ihrer uneingeschränkten Sympathie für Parkbussen jeglicher Höhe und äussert den Wunsch, für das Quartiermagazin über ihre Arbeit berichten zu dürfen. Misstrauen schlägt der QB entgegen. Diese prüft in Gedanken ihr Erscheinungsbild: reiferen Alters, seriös gekleidet, keinerlei Anzeichen automobilistischer Aggressionen. Nach vielen beschwörenden Worten erhellt sich die Miene der KVR, die QB wird an die Polizei verwiesen.

Die QB hängt sich ans Telefon und meldet sich bei der Stadtpolizei. Ihr Anliegen wird diverse Male weitergereicht und landet als Notiz beim zuständigen Medienbeauftragten, der nach geraumer Zeit auf ihrem Telefonbeantworter eine Stimme bekommt. Nach erfolgreicher Kommunikation wird der QB eine Mail mit Angaben zum weiteren Vorgehen in Aussicht gestellt. In den nächsten Wochen ergibt der fleissige Mailcheck aber keinen positiven Polizeitreffer. Die QB erkundigt sich darum telefonisch nach dem Stand der Dinge und vernimmt die freudige Botschaft, sie stehe fast zuoberst auf der Pendenzenliste. Der folgende polizeiliche Rückruf vermeldet, dass sich eine KRV zur Verfügung stelle. Bedingung: Der Medienbeauftragte ist mit von der Partie. Der vorgeschlagene Termin deckt sich ungefähr mit dem der Altpapiersammlung für das Kontakt.

Die QB versucht sich ein Bild von diesem besonderen Spaziergang zu machen. Bilder aus alten Hollywoodwestern stellen sich ein: das Heldentrio auf der staubigen Strasse, die Colts griffbereit an der Hüfte, aufmerksame Blicke nach rechts und links, jederzeit bereit, die Schurken zu fassen und die Ordnung wieder herzustellen. Die QB führt sich «High Noon» mit Gary Cooper zu Gemüte. Sie stellt sich vor, wie sie mit wiegendem Gang und finsterner Miene durch Riesbach schreitet und die KRV vor automobilistischen Attacken schützt – die Fiktion ist manchmal befriedigender als die Realität.

Glänzende Weiterfahrt

SILVANA FERDICO, TEXT UND TOM HEBTING, FOTO

22

Der Dreck muss weg! Mit dieser Feststellung beiderseits und einem schrägen Blick meinerseits auf das schmutzige Auto, fahren mein Begleiter und ich in die Waschanlage «Autop» im Tiefenbrunnen. Da deren Slogan «Geben Sie es uns richtig dreckig» ist, scheint dieser Ort perfekt für eine Grundwäsche. Ohne Voranmeldung reihen wir uns in die Warteschlange ein und befolgen die verschiedenen Anordnungen wie: Antenne einziehen und Regensensor ausschalten. Langsam fahren wir durch einen Vorsprühbogen, der den grössten Dreck wegwäscht. Danach steigen wir aus und überlassen unser Vehikel, welches jetzt auf Schienen fährt, zwei Betreuern, einer rechts und der andere links vom Fahrzeug. Im Kundengang werden wir über die verschiedenen Waschprogramme informiert, die das Auto geniessen darf. Es gibt fast mehr Pflegeangebote als bei einer Kosmetikerin! Wir entscheiden uns für die Lotuspflege. Sie soll einen hohen Abperleffekt haben, der die Wiederverschmutzung verzögert und den Lack danach unglaublich funkeln lässt.


Um uns die Wartezeit so angenehm wie möglich zu machen, wird Kaffee offeriert. Ich begleite unser Auto durch das Waschprogramm. Hinter einer mässig durchsichtigen Scheibe kann ich alle Stufen der Reinigung beobachten. Momentan wird es komplett mit Aktivschaum besprüht. Wie tanzende Derwische sehen die braunen Waschwalzen aus, welche mit hohen Frequenzen das Auto von allen Seiten spülen. Es folgen einige Frischwasserduschen. Zwei grosse, mehrfarbige Wedel umschmeicheln das Auto, wie gelenkige und temperamentvolle

Sambatänzerinnen. Sie trocknen mit cashmirweichem Textil das Auto. Die Warmlufttrocknung beschliesst den Waschvorgang und garantiert ein glänzendes Resultat. Sogar die Felgen werden mit Hochdruck vorgereinigt und anschliessend mit einer Radwalze gründlich gewaschen. Der Innenraum wird gesaugt, das Autocockpit und die Fenster von innen und aussen von Hand poliert. Nach ungefähr zehn Minuten steht das Auto im Hochglanzkleid vor uns. Erstaunt betrachten wir diese Metamorphose. Damit wir das Auto nicht gleich wieder verschmutzen, steht eine Schuhputzmaschine im Kundenbereich. Wie aufmerksam!

Interessant zu wissen: Der Wasserverbrauch pro Autowäsche beträgt 400 Liter. Dieses Wasser wird biologisch wieder aufbereitet, so dass im Endeffekt 80 Liter für eine Wäsche benötigt werden. Der Umwelt zuliebe.

Selbstverständlich ist diese Waschstrasse nicht gratis. Je nach Vorlieben und Bedürfnissen starten die Preise bei 23 Franken für eine einfache Wäsche inklusive Staubsaugen, bis hin zur Lotuspolitur plus Glanzversiegelung und Unterboden-Vollpflege zu 44 Franken. Für Automobilisten, die Wert auf einen sauberen Innenraum des Wagens legen, stehen einige Selbstbedienungs-Staubsaugerplätze zur Verfügung.

Bevor wir nach Hause fahren, drehen wir noch eine glänzende Extrarunde und glauben, alle Leute im Seefeld schauen uns bewundernd nach. Sicher ist aber, das Quartier spiegelt sich im funkeln dem Lack unseres Wagens.

Übrigens gibt es hier auch einen Waschs-service für Hunde, inklusive Duftconditioner und Föhnen. 



Kontactiert

Margrith Meier

«Porsche, Offroader, Ferrari. Im Zürcher Seefeld sind diese Luxusautos selbstverständlich. Es ist eins von den teuersten Quartieren der Stadt Zürich. Auf dem Areal Hornbach...»

DOROTHEE SCHMID, TEXT UND FOTO

Fünfmal täglich berichtet das «Regionaljournal Zürich Schaffhausen» über das aktuelle Geschehen in der Region. Eine Stimme zieht mit dem ersten Wort das Ohr in ihren Bann. Sie ist warm und geschmeidig und gehört Margrith Meier. Ihrem eleganten Sprachfluss ist nicht anzumerken, welche Herausforderungen damit verbunden sind: «Es ist sehr anspruchsvoll, komplexe Themen in guter, präziser Mundart zu präsentieren, sich in Informationssendungen sprachlich nicht an die geläufigere Hochsprache anzulehnen.» Margrith Meiers schöne Zürcher Mundart wurde aber nicht immer geschätzt. Als sie nach abgeschlossenem Germanistikstudium bei Radio Munot arbeitete und in verschiedenen Sendegefässen das Handwerk von der Pike auf erlernte, war ihr Idiom etlichen Schaffhausern fremd. Wer die Ortschaft Thayngen nicht einwandfrei aussprechen kann, passt wohl stimmlich besser in die Region Zürich.

Im Elternhaus in Schwamendingen wurde ihr Interesse für Politik geweckt. Die täglichen Nachrichten waren wichtig, das «Echo der Zeit» Pflicht. Die Familie diskutierte über das Weltgeschehen, las Zeitungen. In der Wohnung gab es kein Fernsehgerät. Nicht die Bilder waren wichtig. Vielleicht ist es kein Zufall, dass Margrith Meier beim Radio in der Abteilung Information arbeitet, wo der Inhalt und nicht die Moderatorin im Vordergrund steht. Als Conférencieuse von Morgensendungen mit viel Musik, in denen der Kontakt zu den Radiohören zentral ist, würde sie sich fehl am

Platz fühlen. Beim Fernsehen könnte sie sich nur hinter der Kamera vorstellen.

Journalismus, sagt Margrith Meier, könne man lernen, aber Leidenschaft und die Gabe, Geschichten zu erzählen, müssten einem gegeben sein. Kurze, präzise Informationen am Morgen und am Mittag, grössere Themenkomplexe mit Porträts und Reportagen in der halbstündigen Abendsendung, das liegt ihr. Als Redaktorin ist sie abwechselnd mit anderen für die Sendungen des Regionaljournals verantwortlich – für Gestaltung, Aufmacher, Akzente und Länge der Beiträge. Als Reporterin beobachtet sie gerne den Politbetrieb im Kantonsrat und findet es spannend, eine mehrstündige Debatte auf zwei Minuten Berichterstattung zu reduzieren, in verständlicher Sprache und mit authentischen Politikstatements.

Die Reduktion auf den Kern, das Wichtigste, ist in der Wohnung von Margrith Meier im Zürcher Seefeld augenfällig. An den weissen Wänden hängen keine Bilder, obwohl sie die bildende Kunst liebt und selber malt. Die Zimmer sind karg möbliert, in der Küche zeugt nichts von üppigen Essgelagen. Im Arbeitszimmer steht lediglich ein Holztisch, die vielen Bücher sind in den Wandschränken verstaut. Die grazile, schwarz gekleidete Gestalt am langen Holztisch im weissen Zimmer umgibt eine fast meditative Aura. Es sind ihre Stimme, die lebhaft erzählend, der Inhalt, die Farbe in diese akustische und optische Stille hineinbringen.



Margrith Meier ist eine markante Stimme am Radio und mag eigentlich kein Bild von sich.

Margrith Meier arbeitet nicht nur gerne mit der Sprache, sondern auch mit den Händen: Ein Zimmer in der weitläufigen Wohnung dient als Werkstatt, wo sie zuweilen alte Möbel restauriert.

Sie mag die schönen, alten Gebäude in ihrem Quartier. In ihrer Wohnung aus der Jahrhundertwende fühlt sie sich wohl: «Alte Häuser strahlen Ruhe, eine sprechende Stille aus!» Obwohl Margrith Meier schon seit ein paar Jahren hier beheimatet ist, lebt sie immer noch in einem Provisorium: «Vielleicht will ich mich nicht ganz sesshaft niederlassen!» In den Ferien reist sie gerne weit weg, an Sonne und Strände, in andere Kulturen. Sie ist fasziniert davon, «wie sich ein Volk im Alltag ausdrückt» – im Essen, in der Architektur, in der Musik und vor allem in den Sprachen: «Sie öffnen Türen in andere Kulturen.» Die Erfahrungen mit anderen gesellschaftlichen Realitäten schärfen ihren Blick auf die regionalen Themen ihrer Arbeit. Wenn Margrith Meier aus der Ferne heim ins Seefeld zurückkehrt, freut sie sich auf den Duft der Bäume an der Dufourstrasse, den See mit seinen verschiedenen Stimmungen und den Blick ins Seebecken mit den Türmen im Hintergrund.

Die Abendsendung des «Regionaljournals Zürich Schaffhausen» vom 4. April ist dem verstorbenen Schauspieler Mathias Gnädinger gewidmet. Moderation und Redaktion: Margrith Meier. Ihre warme Stimme ist die passenden Musik zu den Würdigungen des grossen Charakterdarstellers.

lernlade – zürich

Der persönliche Förder-
und Nachhilfeunterricht

Einzelstunden
Alle Stufen

- Probezeitbegleitung
- Lerncoaching

Edwin Nyffeler-Gisler
Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30
www.lernlade-zueri.ch | info@lernlade-zueri.ch

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

BACKBAR

Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH
TELEFON & FAX 044 422 47 17

24

10% VERKAUFS- RABATT

AUF DAS WEINDEPOT-SORTIMENT

Gültig nur gegen Vorweisen dieses Inserats oder im Onlineshop mit dem Gutscheincode «Kontakt». Gültig bis 31. Juli 2015



HG Weindepot AG
Forchstrasse 260 | 8008 Zürich
T +41 (0)43 818 59 79 | weindepot.ch

Ihre Partnerin für:

Rekrutierungen
Personalbetreuung
Personalentwicklung
Outplacement

Alruma | Anna Cescato
Florastrasse 21, 8008 Zürich
044 441 54 50
anna.cescato@iepb.ch



Ausgezeichnete Weine

aus Italien, Spanien /Mallorca, Portugal etc.
Dieter Meiers Kollektion: vom Weisswein bis zum Gin... & spannende Aktionen!

Probieren & Profitieren

Freitag, 26. Juni 16 - 20h
Samstag, 27. Juni 10 - 18h

Ausverkauf Catering-Artikel

Gläser, Teller, Schalen, Deko etc.
Es hätt so lang's hätt...!
Freitag, 19. & Samstag, 20. Juni

Herzlich Willkommen!

Unsere Öffnungszeiten:
Freitag von 10-14h & 15-19h
Samstag von 10-17h geöffnet
*ausserhalb gerne per Mail oder Telefon



Vicino Qualitätsweine, Seefeldstr. 212, 8008 Zürich
Tel.: 044 381 55 53, www.vicino.ch, info@vicino.ch

Brockenhalle **TIGEL** Schreinerei



Tische
und Möbel
auf Mass

«Wir bauen ihr Wunschmöbel auf Mass oder
frischen ihr Lieblingsstück auf»

Hornbachstr. 62, 8008 Zürich, 044 422 51 92, www.tigel.ch

Dachterrassen Day

Samstag, 27. Juni, ab 14:00

Eine gemeinsame Aktion von EB Zürich, PBZ Riesbach und GZ Riesbach

Bereits im Februar haben wir die Quartierbevölkerung aufgefordert, Gedichte, Dialoge und Kurzprosatexte zum Thema Gärten, Pflanzen, Blumen und Bäume zu verfassen. Anlässlich des **Zürcher Dachterrassen Day am 27. Juni** werden Autorinnen und Autoren nun ihre Geschichten auf der lauschigen GZ-Dachterrasse dem interessierten Publikum vorstellen.



Azúcar

Mittwoch, 1. Juli, Essen 19:00, Konzert 20:15

Bei trockenem Wetter Openair / Eintritt frei / Kollekte
Schon seit einigen Jahren jedes Jahr im Juli auf der MusigZnacht
Bühne: **Azúcar**

Die fünf kubanischen Musiker standen mit internationalen Grössen der Latinszene in Kuba und ganz Europa auf der Bühne. Azúcar spielen mit rein akustischen Instrumenten, authentisch besetzt, traditionellen, neuarrangierten Son, Salsa und Chachacha. Konzert und Tanzgenuss garantiert!
www.musica-cubana.ch



The Black Barons

Mittwoch, 2. September, Essen 19:00, Konzert 20:15

Bei trockenem Wetter Openair / Eintritt frei / Kollekte
Vor einigen Jahren bereits einmal im September auf der Openair-Bühne des MusigZnacht – damals leider unterbrochen von einsetzendem Regen – hat die Band nach einer chaotischen Zügelaktion drinnen im Foyer mit minimalen technischem Aufwand eine tolle Atmosphäre herbeigezaubert und das verregnete Publikum zum Tanzen gebracht. Die Band hat sich schon lange von der Johnny Cash-Coverband zu einer starken Rockabilly-Country-Formation mit eigenem Sound und eigenem Profil entwickelt.
www.theblackbarons.ch

INSERATE

QUALI

Bekannt für
erstklassige Filme,
feine, knusprige Pizzas,
leckeres FroYo

Tyson's
Höschgasse 44
Zürich, tysons.ch
044 422 00 01



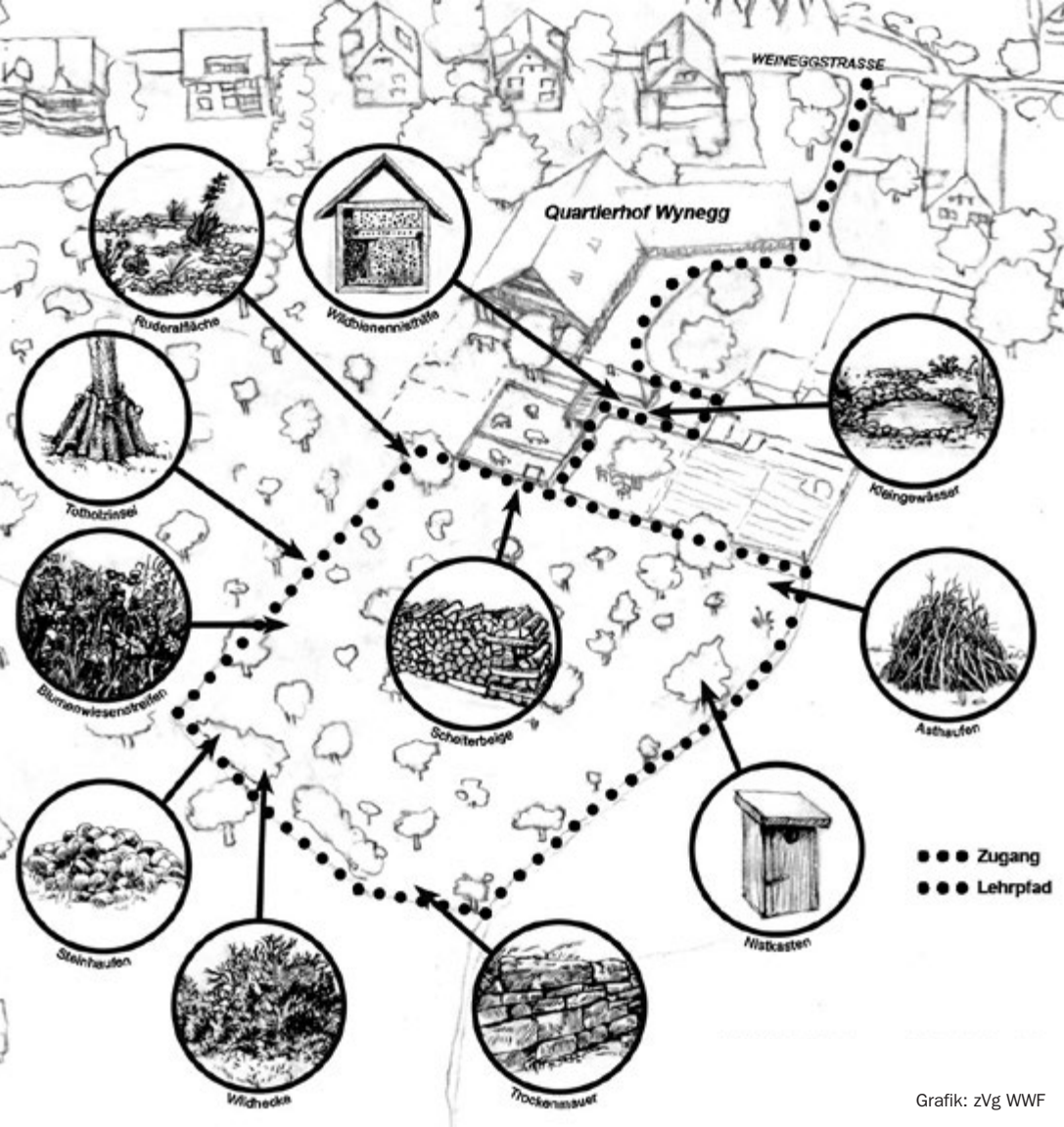
TÄT.

GARTEN UND HOLZ
naturnaher Gartenbau
www.gartenundholz.ch

Bleulerstrasse 11
8008 Zürich
Telefon 044 382 22 84

BIOTERRA-Fachbetrieb Naturgarten

Naturnahe Pflege
und Gestaltung
von Gärten
ist unsere Kompetenz.



Grafik: zVg WWF

Kleinstrukturen-Lehrpfad

CHRISTINE DOBLER GROSS

Haben Sie einen Garten? Wollen Sie einen Beitrag zur Förderung der Artenvielfalt leisten? Dann zögern Sie nicht und beginnen Sie gleich jetzt im Frühsommer damit.

Das Erstellen von Kleinstrukturen ist dazu geeignet. Sie sind sowohl eine optische als auch eine ökologische Bereicherung für jeden Garten und können oft mit wenig Aufwand erstellt werden. Zusätzlich dienen sie als «Vernetzungstrittsteine».

Gerade in Gärten können mit diesen Strukturen die oft fehlenden Nist-, Versteck- und Überwinterungsplätze für eine Vielfalt von Tieren angeboten werden. Dafür werden Sie mit Möglichkeiten zu Beobachtungen aller Art belohnt und werden staunen, wie schnell es geht, bis zum Beispiel ein Asthaufen belebt oder eine kleine Trockensteinmauer besiedelt wird.

Damit Sie Kleinstrukturen anschauen können, haben wir eine ganze Reihe davon auf dem Quartierhof Wynegg in Zürich erstellt und in einem Lehrpfad angelegt – Beispiele, wie Sie sie in Ihrem Garten selber bauen oder mit Hilfe eines Gärtners erstellen lassen können. Dieser Lehrpfad wurde im Rahmen des

WWF-Projektes «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli» konzipiert und umgesetzt. Er verbindet die ökologische Aufwertung des Obstgartens auf dem Quartierhof Wynegg mit einer Sensibilisierung der Bevölkerung. Auf einem Rundgang durch den Obstgarten können Schulklassen, die Quartierbevölkerung und weitere Interessierte ab sofort verschiedene Kleinstrukturen wie zum Beispiel eine Trockensteinmauer, ein Wandkiesbeet, einen Ast- und Steinhaufen, eine Wasserstelle oder Wildbienennisthilfen vor Ort kennenlernen.

Sie finden beim Anschlagbrett an der Hoftüre Faltprospekte zum Mitnehmen, welche Sie durch den Lehrpfad führen. Der Faltprospekt zeigt nicht nur den Plan, wo was auf dem Hofgelände zu finden ist. Er beschreibt auch kurz und prägnant, wie und wo diese gebaut werden können und wozu sie dienen.

Auf dem Link <http://www.wwf-zh.ch/kleinstrukturen> finden Sie alles über den Pfad, können die Faltprospekte selber herunterladen oder viele zusätzliche Informationen über Bau und Bedeutung von Kleinstrukturen lesen.

Roux du Valais –

Walliser Landschaft

REGULA SCHAFFER, TEXT UND FOTO

Der Quartierhof Wynegg ist um eine Tierart reicher geworden: Seit Herbst 2014 weidet eine sechsköpfige Schafherde an den Hängen entlang des Wildbachs, im Rebberg Burghalde und unter den Obstbäumen des Quartierhofs. Im letzten September machte sich eine Delegation Erwachsene und Kinder der Schafgruppe Wynegg auf den Weg nach Münchenbuchsee im Kanton Bern, um an einem Markt für Walliser Landschaft die ersten Tiere der zukünftigen Herde auszuwählen. Sie brachten zwei Jungschafe und zwei Auen (Mutterschafe) mit ihren Lämmern nach Zürich. Die Kinder durften den Schafen kurze wohlklingende Namen geben – Aline, Angelina, Gerda mit Tochter Rubia sowie Velja mit Tochter Vreni.

Seither hat sich die Herde bestens in ihrer neuen Heimat eingelebt. Die Lämmer sind herangewachsen und alle Schafe haben sich über den Winter ein dickes zottiges Fell zugelegt. Sie haben sich zu beachtlichen «Wollknäulen» entwickelt und bei der Schur im Frühjahr konnte die für Walliser Landschaft typische rotbraune Wolle gewonnen werden.

Die Wynegg hat sich wegen den vielen guten Eigenschaften für diese ProSpecieRara Schafrasse entschieden und ist auch dem Verein für Walliser Landschaft WLS beigetreten. In Zukunft soll die Herde auf rund zehn weibliche Tiere anwachsen; Schafböcke werden für die Zucht dazu gemietet. Der erste Gastbock – er heisst Jost – war im Frühjahr auf Besuch und hat die Weide mit den Schafen Aline, Angelina und Gerda geteilt. Wenn alles gut geht, werden nächsten Herbst zum ersten Mal in der Geschichte des Quartierhofs Lämmer geboren!

Schafpatenschaft

Die Schafgruppe Wynegg bietet Patenschaften für die Schafe an. Ein Götti, eine Gotte oder eine Patenfamilie erhält Privilegien und wird zu speziellen Schafanlässen eingeladen. Paten dürfen ihr Schaf selber aussuchen und können es in Begleitung auf der Weide besuchen. Die Schafe mögen es, gekrault zu werden, lieben ein Stück trockenes Brot, ein Rüeblli oder einen Apfelschnitz und eignen sich auch sehr gut für den Kontakt mit Kindern.

Eine Patenschaft dauert ein Jahr und kann auch für ein Mutterschaf mit Lamm

erworben werden. Für jede Patenschaft wird eine Urkunde erstellt – ein originales Geschenk für Geburtstage und Weihnachten, oder auch um sich selber eine Freude zu machen!

Der Quartierhof Wynegg freut sich auf kleine und grosse Göttis, Gotten und Patenfamilien.

Schafpatenschaft

Die Kosten für eine Schafpatenschaft betragen hundertfünfzig Franken – für eine Aue mit Lamm zweihundert Franken. Das Patengeld kommt allen Schafen zugute und wird für laufende Kosten und Investitionen verwendet, unter anderem Futter, Tierarzt, Scheren, Stallkosten, Zaun- und Stallmaterial.

Kontakt: Muriel Bonnardin

Tel. 079 594 17 61

E-Mail: schafe@quartierhof-wynegg.ch

www.quartierhof-wynegg.ch>Schafgruppe

Walliser Landschaft

Das Walliser Landschaft, oder Roux du Valais, ist ein ausgesprochenes Selbstversorgerschaf, geeignet für die Landschaftspflege, genügsam und widerstandsfähig, mit einem ruhigen Charakter und ausgeprägten Herdentrieb. Charakteristisch ist seine rotbraune Färbung – es gehören aber auch schwarze Schafe zu dieser Rasse. Beide Geschlechter tragen Hörner!

Die Rasse hat ihren Ursprung im Ober- und Mittelwallis. In den Achzigerjahren waren Walliser Landschaft vom Aussterben bedroht. Dank einem Projekt der Stiftung ProSpecieRara sind diese Schafe heute nicht nur in ihrem Heimatkanton verbreitet, es finden sich auch viele Herden im westlichen Mittelland, im Jura, in den Berner Alpen und im Welschland – und seit Neustem auch im Stadtzürcher Kreis 8.

Zwei Wollknäuel im Bärlauch



INSERATE



Münchsteig 3, 8008 Zürich
 (Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)
 Auskunft/Anmeldung: www.squash-seefeld.ch
 E-Mail: squash@rammgt.ch
 Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25

Wegbeschreibung

- Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten
- mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links
Privatstrasse Münchsteig

Angebot

- Private Squash-Halle
- Zwei Duschen
- Zwei Umkleidekabinen

Öffnungszeiten

- Montag bis Freitag, 8:00–20:00 Samstag 8:00–18:00
- Sonntage und Feiertage geschlossen

Preise

- Fr. 30.– (für 60 Minuten volle Spieldauer)
- Karten zu Fr 200.– erhältlich
- Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.–

NORDAMERIKA NATIVE MUSEUM

INDIANER & INUIT KULTUREN



IROKESENMÜTZE
(Irokesen, Waldland, vor 1900)



Stadt Zürich



NONAM

NONAM
 Seefeldstr. 317
 8008 Zürich
www.nonam.ch

ÖFFNUNGSZEITEN
 Di bis Fr 13–17 Uhr
 Sa und So 10–17 Uhr
 Mo geschlossen



XY-Frau, Pangeschlecht und Zwitter

MAX BAUER

Neulich habe ich gelernt, dass man Trans-Menschen nicht mehr als transsexuell, sondern als transident bezeichnen sollte. Als der Begriff Transsexualität vor über zweihundert Jahren definiert wurde, bedeutete das Wort Sex Geschlecht. Heute meint Sex eher den aktiven geschlechtlichen Akt, und weil es bei der Transidentität nicht um Sex, sondern um die Identität geht, hat man den Begriff angepasst. Doch viel spannender als die Begrifflichkeiten sind die vielen Fragen, die die Transidentität zum Thema Identität und Geschlecht aufwirft. Wieso bin ich ein Mann? Und wieso bin ich keine Frau? Wäre ich vielleicht doch glücklicher als Frau?

Dass die Identität im Kopf bestimmt wird, würde heute niemand bestreiten. Trotzdem wird das Geschlecht heute vom Gynäkologen schon vor der Geburt im Ultraschall anhand der Anatomie bestimmt. Lange bevor man als Mensch in der Lage ist, sich auszudrücken, wird man einem Geschlecht zugeteilt. Doch es ist mittlerweile klar, dass viele Menschen in unserem binären, heteronormativen System unglücklich sind.

Es gibt sehr viele Leute, denen es schwer fällt zu akzeptieren, dass es nicht nur zwei Geschlechter gibt, die immer mit den anatomischen Gegebenheiten übereinstimmen. Diese institutionell tiefverankerte Vorstellung führt dazu, dass Betroffene ihre eigenen Gefühle als von den Erwartungen der Gesellschaft abweichend erleben, oft verbunden mit dem Gefühl der Andersartigkeit und der Einsamkeit.

Doch die Einstellung der Gesellschaft zur Geschlechtsidentität ist im Wandel. Conchita Wurst hat den Eurovision Song Contest gewonnen, und bei Facebook kann man mittlerweile zwischen sechzig verschiedenen exotischen Geschlechtern wie XY-Frau, Pangeschlecht, transfeminin, Zwitter oder Two Spirit (drittes Geschlecht in der Indianischen Kultur) auswählen. Auch in der Öffentlichkeit trauen sich immer mehr Menschen, mit den Geschlechterrollen zu spielen.

Der nächste wichtige Schritt ist nun, dass man das Geschlecht abschafft. Ich meine nicht auf gesellschaftlicher, sondern auf politischer Ebene, so dass im Pass kein M oder F steht. Dann wäre man auch nicht gezwungen, sich schon bei der Geburt auf ein Geschlecht festzulegen. Früher stand im Pass auch noch, welche Religion man hatte. Dies hat man aber schon lange verworfen, da es keinen sachlichen Beitrag liefert und zu

Eigengoal



IRENE VERDEGAAL

Gegen Schluss befand ich mich in einer eher unkomfortablen Lage: klar hatte ich mir das selber eingebrockt, doch war der Weg aus der Misere nicht so einfach. Im Nachhinein hätte ich natürlich lieber anders reagiert, oder besser gesagt, ich hätte anders kommunizieren sollen. Aber alle waren sich sicher, ja sogar meiner Ärztin war absolut klar: das Kind kommt vor dem Termin, ganz sicher! Zu Beginn der Schwangerschaft erschien mir der errechnete Geburtstermin beliebig; ich merkte ihn mir nie und vergass ihn regelmässig. Auch wenn ich darauf angesprochen wurde, so konnte ich den Termin nie nennen. Gegen Ende der Schwangerschaft veränderte sich das Verhältnis dazu diametral. Erlösend kam mir das Datum vor, ich fieberte richtig auf dieses Datum hin und konnte es kaum erwarten, wenn der Kleine endlich die ersten Schreie von sich geben würde. Freundinnen, Ärzte und meine Nachbarschaft fieberten mit und bestätigten unisono: er kommt vorher. Zwei Wochen vor dem ominösen Termin hielt ich es daher fast nicht mehr aus, schwanger zu sein. Nein, diese letzten Tage wurden fast zur Tortur und ich steckte mitten in dieser kleinen Kommunikationskrise. Dem Kleinen war mein Stress ziemlich egal; er kam nicht früher, trotz aller Prognosen, meinem Fieber, und allen gut gemeinten Ratschlägen. Als er dann endlich da war, nota bene nur einen Tag nach dem Termin, fiel eine Last von mir. Im Nachhinein erkenne ich, dass ich mehr auf das Kind hätte hören sollen, dem es während der gesamten Schwangerschaft trotz meiner Nervosität blendend ging! Ein typisches Eltern-Eigengoal, es eigentlich immer ein bisschen besser zu wissen.

Irene Verdegaal lebt im Quartier und zieht hier ihre drei kleinen Kinder gross. Sie schreibt aus ihrem Familienalltag im Riesbach.

Diskriminierung führt. Das Geschlecht sollte genau so Privatsache sein. Wieso soll mir der Staat in die Hosen schauen dürfen?

(PS: Man sagt auch nicht mehr Geschlechtsumwandlung, sondern Geschlechtsanpassung, weil ja der Körper dem Geschlecht angepasst wird und nicht umgekehrt).

Max Bauer studiert Medizin. Er ist im Quartier aufgewachsen, wohnt seit einiger Zeit im Kreis 4 und schreibt im Kontakt zu Themen, die ihn als jungen Menschen beschäftigen. Er ist Mitglied von 'Achtung Liebe', einem Verein von Medizinstudenten, der modernen Aufklärungsunterricht für Jugendliche anbietet.

Wir sind dort, wo
Sie zu Hause sind.

T 058 404 36 36

Spitex Zürich Limmat
Zentrum Seefeld
Riesbachstrasse 59
Spitex Zürich

www.spitex-zuerich.ch



SENIORimpULS

Ruhestand für Anfänger

Monatlicher Stammtisch zu diesem Thema
jeweils am 1. Dienstag im Monat
14:30 bis 16:00

GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93
Unkostenbeitrag Fr. 5.00

www.seniorimpuls.ch

UELI MEIER DER FAHRLEHRER



076 420 50 50

SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH

www.ueliderfahrlehrer.ch

Wo Denken sichtbar wird

Schachclub Riesbach



Jeden Dienstag im GZ Riesbach
Jugendliche: 18:00
Erwachsene: 20:00

www.schachriesbach.ch

ERNST  IELAND AG
MÖBEL & INNENAUSBAU SEIT 1888

KÜCHEN
SCHREINERARBEITEN
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20
8008 Zürich
Telefon 044 497 70 70
Fax 044 497 70 77

info@wieland-ag.ch
www.wieland-ag.ch

KARATE

fördert Schulung für Geist und Körper!

Training in der Turnhalle
Mühlebachschulhaus Riesbach

Freitags, 18.00 - 19.00 Uhr
Kids mit Eltern willkommen!

Anmeldung an: kaning@bluewin.ch
Tel. 043 817 22 23 ab 16.30 Uhr

Landolt Weine

Backstage Burghalde

Samstag, 20. Juni, 12:00 – 18:00

An diesem Samstag wird der Rebberg Burghalde der Öffentlichkeit präsentiert. Unsere Absicht ist, diesen sicher schönsten Rebberg der Stadt Zürich wieder mehr ins Bewusstsein der lokalen und städtischen Bevölkerung zu rücken. Wir stellen fest, dass viele Anwohner zwar den «grünen Hang» oberhalb der Südstrasse wahrnehmen, aber nicht realisieren, dass es sich um eine der besten Reblagen des Kantons Zürich handelt.

Unter dem Titel «Backstage Burghalde» werden wir an diesem Samstag – der Anlass wird übrigens bei jedem Wetter durchgeführt – verschiedene Aktivitäten auf die Beine stellen:

- Freie Besichtigung der Reben (15 km Terrassen alleine in der Burghalde!)
- Geführte Rundgänge mit unserem langjährigen und kommunikativen Winzermeister Nik Zeljkovic
- Degustation von Stadt Zürcher Weinen und von Weinen des Weingutes Landolt
- Vorstellung einer Premiere aus der Stadt Zürich
- Festwirtschaft und Grill

Musik für Augen

Mikhail Kononov

Die Rüegg-Stiftung zeigt Werke von Mikhail Kononov. Seine Inspirationsquelle ist die Natur. Lichtdurchflutete Täler, rauschende Bergbäche, blühende Bäume und der Zauber von vielfältigen Farbreflexen ziehen ihn in den Bann. Manchmal geht Mikhail Kononov so nahe an das Motiv heran, dass sich die Konturen aufzulösen beginnen. Seine Bilder strahlen sinnliche Lebensfreude aus und wollen diese auch auf die Betrachtenden übertragen. Dabei schwingt hie und da etwas von russischer Nostalgie mit. Beispielsweise dann, wenn Kononov jenem Baum huldigt, der in den Werken von Anton Tschechov eine Metapher für die russische Seele ist.

Ausstellung bis 11. Juli 2015, Stiftung Kunstsammlung
Albert und Melanie Rüegg, Dufourstrasse 160, 8008
Zürich

INSERAT

Den schönsten Rebberg der Stadt Zürich „Backstage“ erleben!

Gerne geniessen wir mit Ihnen eine gemütliche Zeit auf dem Rebberg
Bughalde-Riesbach in Zürich, Südstrasse 29, 8008 Zürich.

Nebst der traumhaften Aussicht auf den Zürichsee kommen Sie in den
Genuss von Rundgängen durch den Rebberg, der Degustation Stadt
Zürcher Weine und einer Festwirtschaft mit Grill.

Wir freuen uns auf Sie, Ihre Familie und Freunde.

20. Juni 2015 | 12 – 18 Uhr
Rebberg Burghalde-Riesbach | 8008 Zürich



LANDOLT WEINE



Jakob Kummer Weinhandlung

unser Sortiment im Netz:

www.kummerwein.ch

oder im Quartierladen:

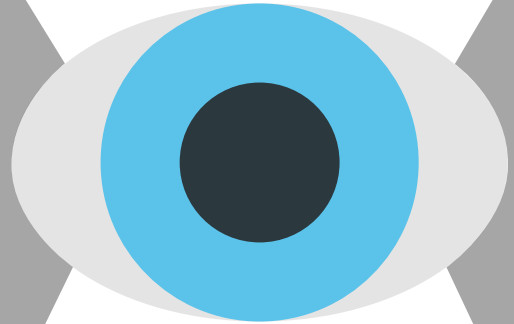
Wildbachstr. 10, 8008 Zürich

E-mail: jk@kummerwein.ch

Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22

MUSIK FÜR AUGEN

Bilder von
Mikhail Kononov



AUSSTELLUNG

7. Mai bis 11. Juli 2015

LESUNG: Lisa Elsässer
Mittwoch, 10. Juni 2015, 19.30 Uhr

KONZERT: Duo Dwojka
Donnerstag, 25. Juni 2015, 19.30 Uhr

FINISSAGE (in Anwesenheit des Künstlers)
Samstag, 11. Juli 2015, 11-17 Uhr



STIFTUNG
Kunstsammlung
Albert und Melanie
RÜEGG

Öffnungszeiten:
Mi-Fr 12-18.30 Uhr, Sa 11-17 Uhr
Dufourstrasse 160, 8008 Zürich
www.kunstsammlung-ruegg.ch

32

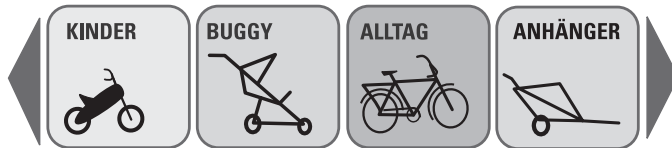
Rad-Los!

Florastr. 38
8008 Zürich

Verkauf + Service + Bau



sitzen, laufen, rollen...
Die ersten zwei Räder
um die Welt zu erobern.



radlos.ch

HAMMAM
BASAR

PATUMBAHPARK

MÜHLEBACHSTRASSE
157-159

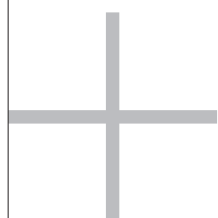
8008
ZÜRICH

T +41 44 382 90 60
HAMMAMBASAR.CH

Hammam Basar

HAMMAM
BASAR
SALON

REGENERATION, ENTSPANNUNG, MASSAGE, SUKKAR, PFLEGE
PFLEGEPRODUKTE, TEXTILIEN, LEUCHTEN, TEPPICHE
MEDITERRANE, MAGHREBINISCHE, VEGANE, VEGETARISCHE KÜCHE
— TÄGLICH VON 10 BIS 22.30 UHR



Salon

Lebensqualität bis ins hohe Alter

va bene – besser leben zuhause

va bene ist ein gemeinsames Projekt der katholischen Erlöserpfarrei und der reformierten Kirchgemeinde Neumünster.

va bene ist ein Besuchsdienst, der ältere Menschen in der selbstständigen Lebensgestaltung unterstützt.

Freiwillige besuchen ältere Menschen zuhause. Gemeinsam und frühzeitig soll erkannt werden, wann eine Entlastung oder Unterstützung notwendig wird, damit die Lebensqualität erhalten bleibt. Die unentgeltlichen Besuche sind eine Ergänzung auf der Beziehungsebene und keine Konkurrenz zu bestehenden Diensten.

Für diesen neuen Besuchsdienst suchen wir Interessierte, die Freude haben, einen älteren Menschen regelmässig zu besuchen. In Kooperation mit dem Institut Neumünster, der Fachstelle der reformierten Landeskirche und PD Dr. A. Wettstein, Alt-Stadtarzt, erhalten Sie für diese Aufgabe eine Schulung.

Informationsabend

Mi, 2. September, 19:30–21:00

Referat von Dr. Albert Wettstein, Alt-Stadtarzt, Zürich

«Lebensqualität bis ins hohe Alter»

Kirchgemeindehaus Neumünster
Seefeldstr. 91, 8008 Zürich

Information zum Kurs

va bene – besser leben zuhause

Di, 29. September, 19:00–21:30

KG Erlöser, Zollikerstr. 160

Di, 20. Oktober, 19:00–21:30

KG Erlöser, Zollikerstr. 160

Sa, 31. Oktober, 9:00–16:00

KG Neumünster, Seefeldstr. 91

Di, 10. November, 19:00–21:30

KG Erlöser, Zollikerstr. 160

Die Kurskosten werden von den Kirchen übernommen.

Auskunft

Gabriella Prudenza
Kath. Kirchgemeinde Erlöser
Tel. 044 384 84 13
E-Mail:
sozialdienst.erloeserkirche@zh.kath.ch

Roland Bachmann
Ref. Kirchgemeinde Neumünster
Tel. 044 383 60 68
E-Mail: roland.bachmann@zh.ref.ch

Villa Patumbah

Monographie der Kantonalen Denkmalpflege

Das kürzlich erschienene Werk samt DVD über die Perle unter den Zürcher Villen dokumentiert einerseits die aufwändigen Restaurierungsarbeiten und rollt andererseits die Geschichte des exotischen Gebäudes und ihrer Erbauer auf. Über fünfzig Autorinnen und Autoren beschreiben die mehr als drei Jahre dauernde Wiederherstellung aus ihrem Fachgebiet. Sie schildern u.a. auch die Hintergründe, die es dem Bauherrn Carl Fürchtegott Grob ermöglichten, das herrschaftliche Anwesen mit seinem grosszügigen Park samt Springbrunnen und Gartenpavillon errichten zu lassen.

Inzwischen sind auch die Erstellung der zeitgenössischen Bauten am Rand des Parks und seine Wiedervereinigung Geschichte geworden. Diese findet ebenfalls Platz in der umfangreichen Monographie, wie auch die heutige Nutzung der Villa durch den Schweizer Heimatschutz und sein Zentrum für Baukultur.

Das reich gebildete Buch sticht mit seiner vielfältigen Mischung an erörterten Themen genauso hervor wie die Villa selbst mit ihren unterschiedlichen historisierenden Elementen. GA

Die Villa Patumbah in Zürich – Geschichte und Restaurierung. Monographien Denkmalpflege 7. Hg. Amt für Raumentwicklung, Archäologie und Denkmalpflege, Zürich 2014, 416 Seiten, ISBN 978-3-906299-60-0

Der Quartierverein offeriert

Führung Villa Patumbah

Freitag, 25. September, 18:00

Dauer ca. 1 Stunde

Zollikerstr. 128, 8008 Zürich

kostenlos für Mitglieder

Fr. 10.– für Nichtmitglieder

Platzzahl beschränkt

Anmeldung erforderlich an QV Riesbach,

Postfach, 8034 Zürich oder unter

kultur@8008.ch

Auto-Portraits

Folgende Autos mit ihren Besitzerinnen und Besitzern sind auf den Seiten 17 bis 19 der Reihe nach zu sehen:

Audi Cabriolet, Hugo S.
Chevrolet Sting Ray, Peter F.
Mercedes, Myrta G.
VW Bus, Barbara S.
Porsche 911, Eric M.
Ferrari, Christian S.
Maserati, Nathalie S.
Citroen, Claude B.

Fotos Tom Hebting

Word, Excel & PowerPoint
PC und MAC
 Web-Publishing
Französisch
 Bildbearbeitung und Fotografie
Weiterbildung
 Deutschdiplome
 Internet und Social Media
Laufbahn
 Bewerbungen



Kantonale Berufsschule für Weiterbildung 
 Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich
 www.eb-zuerich.ch / Telefon 0842 843 844

OpenAir Kino am See

Von Donnerstag, 16. Juli bis Sonntag
 16. August 2015 findet das OPEN AIR KINO
 am Zürichhorn statt.

Auch in diesem Jahr wurden umfangreiche
 Massnahmen getroffen, um einen störungsfreien
 Ablauf zu gewährleisten und die Emissionen so
 gering wie möglich zu halten.

Wenn Sie Fragen über den Ablauf und Betrieb
 der Veranstaltung haben, wenden Sie sich bitte
 an Peter Hürlimann, Tel. 078 676 99 01.

Wir danken den AnwohnerInnen
 für ihr Verständnis.

Ticketbestellungen und Programminformationen
 unter www.saltcinema.ch



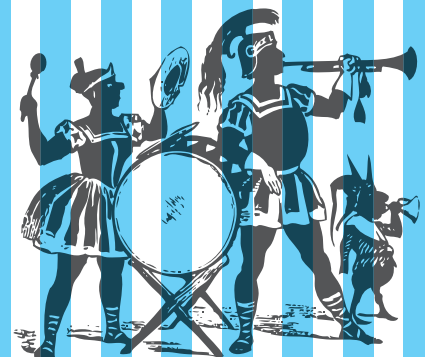
Jubiläumsfest im MEH

20.6.2015 ab 16 Uhr

- ★ ZAUBERKÜNSTLER PAT PERRY ★
- ★ FESTWIRTSCHAFT ★
- ★ ERLEBNIS-PARCOURS ★
- ★ LIVE MUSIK: ICEBREAKER ★
- ★ DREHORGEL ★

meh für Menschen
 mit Körperbehinderung

MEH Eine Organisation der Mathilde Escher-Stiftung
 Lengghalde 1 8008 Zürich T 044 389 62 00 www.meh.ch www.creation-handicap.ch





Riesbachfest

14.-16. August 2015



barbie q

barbie q



long tall ernie
long tall ernie



the tonics
the tonics



orientbeatz
orientbeatz



peter honegger
peter honegger

capoeira
capoeira



the pixel
the pixel

café au lait
café au lait





2/50€

Ueli Merz 05

Ueli Merz: Cellospieler. Holzschnitt, 2005

Ueli Merz widmet sich seit seiner Pensionierung intensiv dem Holzschnitt. Er hat sich dafür in einem malerischen Atelier an der Delphinstrasse eingerichtet. Bekannt ist Ueli Merz vielen als ehemaliger Leiter des Jugendheims Schenkung Dapples. Über zehn Jahre leitete er zudem das Massnahmenzentrum Uitikon und am Schluss seiner Erwerbstätigkeit das Tagungszentrum Boldern. RM